Mit allerhöchster Bewilligung

Breslauer Zeitung

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 304. Freitag den 28. December 1832.

Inland.

Berlin, vom 24. Dezember. Der Königl. Französ. Geschäftsträger am Großherzogl. Sächs. Weimarschen Hofe, Graf v. Vaudreuil, ist von Weimar hier angekommen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 16. Dezember. In der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde die Diskussion über den Gesetz-Entwurf hinsichtlich der Aufrufung des Landsturms eröffnet. Herr Luyben erklärte sich gegen denselben, weil der darauf bezügliche Königl. Beschluß vom 23sten v. M. mit der Bestimmung des Gesetzes vom 11. April 1827, daß die Aufrufung des Landsturms unter Mitwirkung der Kammern geschehen, und diese, falls sie nicht versammelt wären, zu diesem Zweck außerordentlich zusammenberufen werden müßten, im Widerspruch stehe. Er sowohl, wie Jedermann, verlange eine kräftige Vertheidigung des Vaterlandes, doch diese müßte in Uebereinstimmung mit dem Grundgesetz seyn. Herr Donker Curtius hielt es für nothwendig, einen Wall gegen die Uebermacht zu errichten: man müsse sich nicht allein zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriff rüsten. Auch der Tapfern, welche die Citadelle von Antwerpen vertheidigen und auf der Schelde kämpfen, gedachte er mit ehrenden Worten, und sagte, wenn man sich auch vor der Uebermacht beugen müsse, so werde doch das Vaterland die Früchte dieser tapfern Vertheidigung ernten, welche den Feind lehren würde, was er zu erwarten habe, wenn er unsere Gränzen oder Festungen angreifen sollte. Er stimmte daher für den Gesetz-Entwurf. Auch die Herren de Bordes und Frets sprachen sich in gleichem Sinne aus, und Letzterer meinte, die Citadelle von Antwerpen sey das Bollwerk unserer Gränzen und der Landsturm von der höchsten Wichtigkeit, um unseren Tapfern zu zeigen, daß auch noch hinter ihrem Rükken Männer zu ihrer Unterstützung ständen. Herr Fokkema erklärte, er sey anfänglich willens gewesen, für den Entwurf zu stimmen, doch da er einen der Deputirten der Provinz Holland (Herrn Donker Curtius) habe sagen hören, daß die Entwickelung von Streitkräften nicht allein zur Vertheidigung des vaterländischen Grundgebietes, sondern auch zu einem Angriffe dienen dürfte, so sey er genöthigt, dem seine Beistimmung versagen zu müssen, weil ein solches Verfahren nicht allein kein Heil, sondern nur Unglück zur Folge haben könnte. Herr Luzac hielt sich als Mitglied für die Provinz Holland verpflichtet, zu erklären, daß diese Provinz keinen andern Krieg wolle, als zur Aufrechthaltung unserer Unabhängigkeit und unseres guten Namens, und daß es ihm angenehm sey, durch diese Erklärung einige Beruhigung ertheilen zu können. Herr Donker Curtius sagte hierauf, daß der letzte Redner seine Meinung vollkommen verstanden habe. Nachdem sich noch die Herren van Alphen und van Nes für den Gesetz-Entwurf erklärte, nahm der Minister des Innern für denselben das Wort und sagte unter Anderem, daß die Folgen der gegenwärtigen Politik nicht vorherzusehen wären und daher der momentane Zustand sehr unsicher sey; man habe demnach zu dem Gesetze über die Schuttereien seine Zuflucht genommen und alle Schutters aufgeboten. Die Meinung der Regierung sey gewesen, Alles gegen eine etwanige wesentliche Gefahr vorzubereiten, doch so lange sie nicht wirklich da sey, keinen Gebrauch davon zu machen. Bei der Abstimmung wurde der Gesetz-Entwurf mit 43 gegen 3 Stimmen angenommen. — Das Journal de la Haye meldet aus Sas-de-Gand (Seeländisch-Flandern), daß 8 Belgische Soldaten, mit Einquartierungs-Billetten versehen, sich bei Zelzarte auf dem Holländischen Gebiet eingefunden hätten. Auf die gegen diese Verletzung des Gebiets gemachte Vorstellung habe der Belgische Anführer geantwortet, daß er in Gemäßheit der Befehle der oberen Militärbefehle handele, daß es möglich sey, daß dieses Gebiet später den Holländern gehöre, daß aber mittlerweile die Belgier so lange daselbst bleiben würden, bis wir den Traktat vom 15. November ausgeführt hätten. — Eben dieses Blatt berichtet: Man schreibt aus dem Fort Bath, daß unser Geschwader auf der Schelde am 13ten d. M. einen bedeutenden Vortheil davon getragen hat. Das trefflich gerichtete Feuer unserer Bombardier-Fahrzeuge hat die Batterieen des Forts Kruisschans (Kreuzschanze) zum Schweigen gebracht, während sieben von unseren Kanonierböten in den Durchstich bei Lillo gesegelt sind, um den Feind daran zu hindern, daß er sich der Batterie Friedrich bemächtige. — Das Handelsblad giebt in einem Schreiben vom Bord des Curaçao bei Lillo vom 13ten d. M. folgenden Bericht über die Ereignisse auf der Schelde seit dem 10ten d. M.: Abends am 10ten bemerkte man, daß die Franzosen anfingen, Arbeiten an der Kreuzschanze anzulegen, weshalb

sofort einige Kanonierböte in den Durchstich bei Lillo gesandt wurden, um sie daran zu verhindern. Am 11ten Vormittags begann die Korvette Komet ihre Batterieen gegen die erwähnten Arbeiten zu eröffnen und wurde dabei von den Kanonierböten unterstützt; hierdurch gelang es, diejenigen Häuser und Scheunen, welche dem Feinde zur Deckung dienten, niederzuschießen. Am 12ten Morgens befand sich die Fregatte Eurydice vor der Kreuzschanze, während der Contre-Admiral die Korvette Komet nach dem Doel absandte. Um 12 Uhr brachte das Dampfboot Curaçao die Korvette Proserpina auf diese Stelle, von welcher kurz vorher das Feuer der Eurydice eröffnet worden war, das von einer beinahe unsichtbaren, des Nachts errichteten Haubitzenbatterie des Feindes beantwortet wurde. Die Fregatte mußte für einen Moment ihr Feuer einstellen, da der Curaçao mit der Korvette zwischen der Korvette und der Batterie durchpassirte. Der Contre-Admiral befahl, daß die Proserpina vor und der Curaçao hinter ihm vor Anker gehen solle, was sofort geschah und worauf ein heftiges Feuer eröffnet wurde. Dieses war jedoch nicht im Stande, den Deich, hinter welchem das feindliche Geschütz errichtet war, so zu zerschießen, daß die Batterie bloßgestellt wurde. Die Proserpina that noch den meisten Nutzen, indem einige ihrer Bomben in die Batterie fielen und das feindliche Feuer gegen 3 Uhr merklich verminderten. Inzwischen war dieses hauptsächlich und zwar mit großer Genauigkeit gegen das Contre-Admiralschiff gerichtet, das dadurch einige Havarie erlitt und drei Todte und vier Verwundete hatte, unter welchen Ersteren sich leider der Contre-Admiral selbst befand. Kurz bevor ihn die verhängnißvolle Kugel traf, sagte er noch: Wenn ich mit meiner Fregatte auf diesem Platze von Nutzen seyn kann, so will ich lieber untergehen, als meinen Posten verlassen. Gegen 4 Uhr war die feindliche Batterie ganz zum Schweigen gebracht und wurde die Eurydice von dem Curaçao ins Schlepptau genommen und nach ihrem früheren Ankerplatze geführt. — Aus dem Feldlager bei Tilburg wird unterm 13ten d. geschrieben: Der junge Erbprinz von Oranien ist gegenwärtig hier in aktivem Dienst. Bekannt ist, daß derselbe bereits vor einem Jahre den Wunsch danach aussprach und damals vom Könige zum Ordonnanz-Offizier ernannt wurde; jetzt aber ist er auf sein dringendes Ansuchen beim Generalstabe der Armee angestellt. Seine militärische Haltung und sein ganzes Benehmen lassen mit Recht erwarten, daß er durch seine Leistungen das erfüllen werde, was er mit so kühner Zuversicht dem Vaterlande verspricht. — Bei unserem Heere bieten sich in jedem Korps Hunderte von Freiwilligen an, die nach der Antwerpener Citadelle eilen wollen, um die dasige Besatzung zu verstärken. Nur mit Mühe lassen sie sich zufriedenstellen, da ihnen ihr Gesuch von ihren Chefs, die vorläufig keine Instruktion dazu haben, natürlich abgeschlagen werden muß. — In Amsterdam ist ein Verein zusammengetreten, um Beiträge zur Bildung eines Fonds zu sammeln, aus welchem den tapferen Vertheidigern der Citadelle von Antwerpen, so wie den Holländischen Truppen in den übrigen Forts und der Mannschaft auf der Flotte Erquickung gereicht und insofern die zusammengebrachten Summen es zulassen werden, den Wittwen und Waisen der Gebliebenen Unterstützungen gewährt werden sollen. An der Spitze des Vereins stehe der Bürgermeister von Amsterdam, Herr van de Poll.

Die Elberfelder Allgemeine Zeitung entlehnt Nachstehendes einem Schreiben aus Amsterdam, vom 14. Decbr.: Nie wird der Eindruck in mir erlöschen, den der 2. Decbr., der allgemeine Buß- und Bettag, auf mich gemacht hat. Von 9 Uhr Morgens an waren alle Straßen mit Menschen und Wagen bedeckt; in allen Richtungen strömte die Bevölkerung der Stadt nach den Kirchen; Blinde und Lahme ließen sich hinführen, keiner wollte zurückbleiben. In der alten lutherischen Kirche, worin ich mich mit den Meinigen befand, rechnet man die Zahl der Anwesenden auf 6000 Menschen, wo ein Holländischer Prediger, ein kräftiger Redner mit einer sonoren Stimme, den Dienst verrichtete. Er sprach mit Würde und Kraft, fand aber auch bei seinen Zuhörern eine Vorbereitung und Empfänglichkeit für den Eingang seiner Worte, die belohnend für ihn war. Sein Gebet für Vaterland und König und für unsere muthigen Streiter war sehr schön, da, wo er sagte: „erhebe ihre Herzen und stärke ihren Arm im Kampfe für die gerechte Sache, und da, wo sie als Opfer fallen, da nimm sie auf vom blutigen Boden, und nimm sie zu Dir in Dein Reich der Unvergänglichkeit und der Freude!" So ungefähr war der Sinn, allein die Worte drangen tief ein. So manche Eltern, Brüder, Schwestern und Anverwandte von ausgezogenen Leuten waren gegenwärtig, und Jeder fühlte, daß auch ihn das Loos treffen könne, über kurz einen Geopferten beweinen zu müssen. — Es war ein Tag der Weihe für das ganze Volk, und wurde von demselben mit wahren christlichen Gefühlen gefeiert; und da, wo sie sich so allgemein, so rein äußern, da kann ja auch die göttliche Hülfe nicht von ihm lassen. Gehen Sie nach Belgien und Frankreich; wie feiert man da die Gott und seiner Religion geweihten Tage! — — (Pr. St. Ztg.) An Muth und Ausdauer fehlt es unsern Truppen in der Citadelle gewiß nicht. Jede Gelegenheit zum Kampfe wird von ihnen freudig ergriffen, und wo hundert Mann gefordert werden, da stehen gleich Tausende bereit, sich dem Tode zu weihen. Die Besatzung der Citadelle besteht aus 5000 Mann, die sich, in der edelsten Hingebung, dem Könige und dem Vaterlande opfern wollen. Die meisten sind Freiwillige, die auf ihr ausdrückliches Verlangen zur Vertheidigung in die Citadelle aufgenommen worden sind. — Der Name jenes desertirten Artillerie-Lieutenants, eines Menschen, der, wie man vernimmt, von jeher ein Taugenichts gewesen, ist ewig in der Geschichte unsers Volkes gebrandmarkt. Er hat seinen König, sein Vaterland verrathen; sein eigenes Gewissen wird ihn einst richten! — Bei dem letzten von der Citadelle geschehenen Ausfall sind mehrere hundert Holländische Matrosen im Gefecht gewesen, die sich rottenweise in die Laufgräben auf die Franzosen gestürzt, und mit ihren krummen Messern Alles, was ihnen vorkam, niedergestoßen haben. — Die Franzosen bringen ihre Verwundeten und Kranken schon bis nach Tournay. Man versichert, daß der Verlust der Französischen Armee, den ihre Zeitungen auf eine in der That lächerliche Weise gering angeben, an Todten, Verwundeten und Kranken 6000 Mann beträgt. Auch die Holländer haben große Verluste gehabt, aber aus dem Blute der Gefallenen steigen neue Helden empor, denn es gilt die Ehre und die Rettung des Vaterlandes!

Aus dem Haag, vom 19. Dezember. Die Staats-Courant enthält nachstehende Berichte vom Kriegs-Schauplatz: Wir haben wieder neue direkte Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen bis zum 15ten, 7 Uhr Abends. Nach dem Abgang der Berichte vom 12ten hatte man an diesem Tage noch den Tod des Kapitains van Onselen vom 10ten Infanterie-Regiment zu bedauern, der durch das Zerplatzen einer Bombe getödtet wurde. Das Feuer des Feindes war in der Nacht vom 13ten heftiger und anhaltender gewesen, als jemals. Man hatte bemerkt, daß sich 12 bis 14 Bomben oft zu gleicher Zeit in der Luft befanden, deren Feuer die größten Verheerungen anrichtete; das Terrain der Citadelle war so durchwühlt, daß

die ganze Oberfläche einem Chaos glich. Die Garnison duldet großes Ungemach, dem sie sich aussetzen muß, um sich so viel als möglich gegen die von dem Feinde angewandten Zerstörungsmittel zu schützen. An eben dem Tage wurde auch der Artillerie-Kapitain van Hoey van Oofter tödtlich am Kopf verwundet und starb wenig Augenblicke darauf. Nach dem Zeugniß des Generals Chassé verliert in ihm die Garnison einen trefflichen Offizier, der eben so unterrichtet als erfahren war. Der Hauptmann Groeneveld vom 10ten Infanterie-Regiment erhielt eine Wunde am Arm und eine andere in der Seite, als er im Fort St. Laurent die Wache hatte. Außerdem verwundete eine Bombe die Seconde-Lieutenants Franke und van Deventer von demselben Regiment und tödtete eine Frau. Der Feind hatte an diesem Tage die Laufgräben bis an die Kapitale der Bastion Nr. 2 vorgeschoben und sie von da vermittelst einer neuen Verzweigung, die sich auf dem Kamm des Glacis ausdehnt, längs dem bedeckten Wege der linken Gesichtslinie dieser Bastion bis zu dem ersten und zweiten Querwege fortgesetzt, welche letztere die Verschanzung derselben bilden. Indeß vermittelst eines wohlgerichteten Feuers von der erhöhten Flanke und der rechten Gesichtslinie der Bastion Nr. 1, und durch Abwerfung von Granaten und Bomben aus der Bastion Nr. 2 wurden dem Feinde diese Arbeiten sehr erschwert, und er mußte selbst einen Augenblick davon abstehen. Das Feuer hatte von beiden Seiten die ganze Nacht des 14ten hindurch fortgedauert. Indem der Feind in dem vorspringenden Winkel der Lunette St. Laurent, der schon vorher sehr beschädigt worden war, drei Minen anlegte, hatte er sich eine gangbare Bresche geöffnet, durch die das Fort mit Sturm genommen wurde. Das Zusammentreffen dieser Umstände und die Verwundung des Kapitains Groeneveld machten die Anstrengungen des Premieur-Lieutenants Boers, diesen Posten, den er damals kommandirte, zu behaupten, vergeblich. Der Verlust der Unsrigen bei dieser Gelegenheit besteht, außer dem genannten Offizier, in einem Sergeanten, einem Korporal, 49 Soldaten, 3 Kanonieren und 2 Bedienten, die sämmtlich zu Gefangenen gemacht wurden. „Tröstend ist es bei alledem", so sagt der Bericht unter Anderem, „daß diese Lunette das erste Außenwerk ist, dessen sich ein so gewaltiger Feind bemächtigen konnte, nachdem er die Trancheen schon seit 16 Tagen eröffnet hatte." Der Feind hat die Verschanzung des bedeckten Weges von der linken Gesichtslinie der Bastion Nr. 2 befestigt und vergrößert; aber das Feuer der rechten Flanke der Bastion Nr. 1 und die Bastion Nr. 2 verhinderten die Ausdehnung derselben. An der linken Seite des Forts St. Laurent längs dem Graben der linken Flanke hat der Feind eine Tranchee eröffnet, die sich mit der dritten Parallele vereinigen soll. Unterdeß hatten unsere Posten sich hinter den Pallisaden des Waffenplatzes bei dem vorspringenden Winkel des Ravelins der Nebenporte und längs dem verpallisadirten Einschnitt der rechten Gesichtslinie des Ravelins aufgestellt und sich daselbst durch Erdwälle gedeckt, um sich Mann gegen Mann vertheidigen zu können. In der Nacht des 15ten war das Feuer nicht so lebhaft als gewöhnlich; aber am Morgen begann es wieder mit erneuerter Heftigkeit. Die Unsrigen hielten mit Energie und Erfolg Stand, obgleich die Werke und Blendungen schon sehr beschädigt waren. Die feindlichen Bomben haben sich auch in das Pulver-Magazin in der Courtine V—I einen Weg gebahnt. Das Magazin sprang in dieser Nacht in die Luft, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Es ist unmöglich, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie die Citadelle durch das feindliche Feuer mitgenommen wird. Da das Seil, an welchem die Fahne befestigt war, von dem feindlichen Feuer zerstört wurde, so ist ein anderes mitten unter dem Kugelregen durch einen Matrosen hinaufgebracht und die Fahne von neuem damit befestigt und aufgesteckt worden. In der Nacht des 15ten hatte der Feind einen Deich und eine Verschanzung an dem vorspringenden Winkel des Forts St. Laurent errichtet und die Tranchee bis an die Kehle dieser Lunette ausgedehnt, um sich mit den Angriffs-Arbeiten vor der Bastion Nr. 2 in Verbindung zu setzen; er suchte sodann diesen Kommunikations-Zweig von der vor dieser Bastion befindlichen Verschanzung durch das Glacis hinzuleiten. Hinter diesem Kommunikations-Zweige hat man noch einen andern von der 3ten Parallele aus gegen die Verschanzung zu begonnen; aber es wurde von der linken Flanke der Bastion Nr. 3 mit solcher Gewalt auf diese Arbeiten gefeuert, daß sie nur sehr langsam vorrücken konnten und zuweilen ganz im Stich gelassen wurden. Selbst die demontirten Geschütze unter den Blendungen dieser Flanke wurden größtentheils wieder aufgerichtet, so wie es schon an anderen Orten geschehen war, denn die Ausdauer und der Eifer unserer Artillerie sind unermüdlich. Die Bastion Nr. 1 feuerte so heftig auf die Verschanzung des bedeckten Weges vor der linken Gesichtslinie der Bastion Nr. 2, daß der Feind in dieser Nacht nur die Hälfte der Entfernung der 3ten Traverse erreichen konnte. Die Bastion Nr. 1 ließ mit großem Erfolg einen Mörser dorthin spielen, und das Ravelin der Nebenpforte richtete ebenfalls einen anderen Mörser nach jener Stelle; beide werden von der übrigen Artillerie dieser Front und von dem Tirailleur-Feuer der Infanterie unterstützt und feuern fortwährend. Im Laufe des Nachmittags am 15ten d. hatte der Feind von dem bedeckten Wege der Lunette St. Laurent aus kleinen Mörsern Granaten abgeworfen und die Posten in den Pallisaden des vorspringenden Waffenplatzes von dem Ravelin der Nebenpforte und des bedeckten Weges rechts davon zum Rückzuge genöthigt, wobei 1 Unteroffizier, 1 Korporal und 9 Mann verwundet wurden. Der rechts vorspringende Waffenplatz, der ein verpallisadirtes Werk hat, blieb von den Unsrigen besetzt. Der Feind schickte einige Tirailleurs in den bedeckten Weg, um unsere Soldaten anzugreifen. Unsere Artillerie, die durch den Aufenthalt unserer Truppen in dieser Position behindert wurde, scheint jetzt dem Feinde vermittelst der Mörser einen bedeutenden Schaden zugefügt zu haben. — Wir sind in diese Details eingegangen, um unseren Lesern eine Vorstellung von dem furchtbaren Kampf zu geben, den die kleine Zahl unserer Truppen gegen so überlegene Streitkräfte zu bestehen hat. Der General Chassé kann den unermüdlichen Eifer des Obersten und Marine-Capitäns Koopman und aller unter seinen Befehlen stehenden Truppen nicht genug beloben. Alle wetteifern in den nöthigen Hülfleistungen. Auch der zu rechter Zeit in der Citadelle angelangte Oberst von Gumoens leistet ausgezeichnete Dienste. — Seit dem Bericht vom 12ten hat sich unser Verlust auf 20 Todte, 63 Verwundete und 63 Vermißte belaufen, unter welchen letzteren die oben erwähnten Gefangenen mit eingerechnet sind. Seit dem Beginn der Belagerung beträgt unser Gesammt-Verlust 60 Todte, 194 Verwundete und 67 Vermißte. — Auf der Scheloe ist während der beiden letzten Tage nichts Besonderes vorgefallen. Der See-Capitän Lucas hat den Befehl über die dortige Flottille übernommen. Das Dampfboot „de Beurs van Amsterdam" ist Montag Mittag mit erhöhten Bollwerken und gut bewaffnet aus dem Dock von Vlissingen die Schelde hinaufgesegelt. Auf diesem Boote, das unter dem Befehle des Capitän-Lieutenants Moll steht, befindet sich auch als Freiwilliger ohne Besoldung der

* *

Schiffs-Capitän Poppe, welcher bekanntlich vor einiger Zeit die vortheilhaften ihm von Belgischer Seite gemachten Anerbietungen ausgeschlagen hat. — Einem Privat Schreiben aus Brüssel zufolge, dessen die Amsterdamsche Courant erwähnt, wird die Zahl der verwundeten Franzosen mindestens auf 4000 Mann geschätzt, was, wie hinzugefügt wird, nicht übertrieben zu seyn scheint, wenn man das anhaltende und heftige Feuer aus der Citadelle, so wie die selbst in den Französischen Armee-Berichten vorkommenden verschiedenen Details in Erwägung zieht. — Aus Lillo vom 16ten d. wird geschrieben, daß auch dieses Fort am vorigen Tage mit einem Besuche der drei Söhne des Prinzen Feldmarschalls beehrt worden ist. — Die Leiche des Contre-Admirals Lewe van Aduard ist am vorigen Freitage in Vliessingen angekommen und soll nach Amsterdam gebracht werden. — Die Beamten der Ober-Rechnungskammer haben dem Bürgermeister und den Schöppen der Stadt Haag die Summe von 600 Fl. zur Unterstützung für die Verwundeten in der Antwerpener Citadelle und bei der Seemacht, so wie für die Anverwandten der in dem heldenmüthigen Kampfe Gebliebenen, zukommen lassen. — Die Verwaltungs-Kommission der sogenannten Zeemannshoop-Gesellschaft zu Amsterdam, welche damit beauftragt ist, Erfrischungen für die Verwundeten anzukaufen, hat 4 Anker Rothwein und 1 Anker Rheinwein von der besten Qualität und 20 Pfund Johannisbeer-Gelee für die Verwundeten in der Marine zur Verfügung des Marine-Departements gestellt; letzteres nahm diese Spenden mit Dank entgegen und sandte sie sogleich an ihren Bestimmungsort ab.

Belgien.

Brüssel, vom 17. Dezember. Der Politique enthält Folgendes Schreiben aus Berchem vom 15. Dezember, Abends: Noch ehe wir im Besitz der Lunette St. Laurent waren, hatte das Genie eine Verbindung zwischen dem mit der linken Seite der Lunette parallel laufenden Weg und den bei der Contre-Escarpe vor dem Fort Montebello ausgeführten Arbeiten angelegt. Etwas hinter dieser Linie, die man als dritte Parallele betrachtet, beschäftigt man sich seit 48 Stunden mit Errichtung dreier Batterieen, die in die Bastion Toledo Bresche schießen sollen. Der Zustand des Bodens, der durch die, die beiden letzten Tage anhaltenden, heftigen Regen ganz aufgeweicht ist, wird diese Operation für die Artilleristen sehr mühselig machen. — Gegen die Bastion Toledo also werden fortan alle unsere Anstrengungen gerichtet seyn. Man darf sich nicht verhehlen, daß dieses Werk außerordentlich stark befestigt ist. Es ist gewiß, daß Carnot, als er Antwerpen besetzt hielt, zu den alten schon sehr mächtigen Spanischen Werken, und namentlich zu der Bastion Toledo, neue Bauten hinzufügte. — Das Wetter, das von Stunde zu Stunde schlechter wird, dürfte den Arbeiten der Artillerie in dieser Nacht große Schwierigkeiten in den Weg legen. Man muß bedenken, daß dieselben fast ganz unbeschützt und in sehr geringer Entfernung von der Citadelle ausgeführt werden. — Der General Chassé, gleichsam um anzudeuten, daß die Einnahme der Lunette ihm wenig Sorge mache, hat heute von neuem die ungeheure Holländische Flagge aufziehen lassen, welche wir schon vor dem Beginn der Belagerungsarbeiten sahen, und die seitdem wieder eingezogen worden war. — Der Moniteur giebt nachstehendes Schreiben aus Berchem vom 16. Dez. 4 Uhr Nachmittags: Wir haben heute Mangel an interessanten Nachrichten. Das Feuer dauert fort und ist in manchen Augenblicken sehr lebhaft; heute Morgen von 5 bis 7 Uhr war das der Holländer sehr wohl genährt, man hört in Zwischenräumen ein lebhaftes Gewehrfeuer; in der Nacht haben wir 12 Verwundete und 4 Todte gehabt; das Genie-Korps setzt seine Arbeiten fort; das ist das Resumé der letzten 24 Stunden, und noch einige Tage lang werde ich Ihnen fast immer dasselbe wiederholen müssen. Denn ich setze voraus, daß es nicht mit dem Geiste des Belgischen Moniteurs übereinstimmt, das Beispiel seiner Antwerpener Kollegen nachzuahmen, die über die Arbeiten der Französischen Armee Aufschlüsse publiziren, welche dem Feinde weit verständlicher sind, als den Lesern. So las man z. B. am Tage vor der Einnahme der Lunette St. Laurent in den Antwerpener Zeitungen, daß die Minirer an der Mauer derselben arbeiteten. Das heißt in der That, der Sache Hollands besser als der Belgiens dienen. — Man spricht hier viel von einer Bewegung der Holländer; ich glaube, daß sich Alles auf eine Konzentrirung der Streitkräfte in Seeländisch-Flandern beschränkt, welche keinen anderen Zweck haben dürfte, als die Operationen des Generals Sebastiani zu erschweren. Man hat mit Unrecht die bevorstehende Ankunft der Reserve-Division des Generals Schramm den Besorgnissen hinsichtlich der drohenden Stellung der Holländischen Armee zugeschrieben. Diese Division bleibt, wo sie ist, und nur ein Theil ihrer Soldaten nimmt nach einer gewissen Reihefolge an dem Dienst in der Tranchee Theil, und kehrt dann gleich wieder nach Mecheln zurück. — Der General Gourgaud und der Oberst Berthois, Adjutanten des Königs der Franzosen, sind im Hauptquartier angekommen, um, wie es heißt, die Belagerungsarbeiten zu studiren. Man hat ihrer Hierherkunft einen anderen Zweck beilegen wollen, aber mit Unrecht, wie es scheint. — Man spricht hier viel von der Standhaftigkeit eines Holländischen Soldaten, der bei der Einnahme der Lunette St. Laurent verwundet und gefangen genommen wurde. Man mußte ihm die linke Hand abnehmen, und aus der rechten Schulter mehrere Knochen ziehen; nachdem die erste Operation vollendet war, schlugen ihm die Chirurgen vor, einige Augenblicke zu warten, damit er sich erholen könne; er bestand aber dringend darauf, daß man die zweite Operation sogleich vornähme. Man that es, und hörte ihn auch nicht die leiseste Klage ausstoßen. Der Unglückliche befindet sich jetzt so wohl, wie es nach fürchterlichen Operationen möglich ist. — In diesem Augenblick erfahre ich, daß die Holländische Armee sich in Nord-Brabant in Bewegung setzt; ich kann unmöglich glauben, daß sie einen Augenblick daran denkt, gegen die Französische Armee zu operiren; es wird wahrscheinlich nur eine Folge der Konzentrirung auf Dosiburg seyn. — Aus Löwen wird gemeldet, daß daselbst täglich 10 bis 20 Wagen mit Verwundeten und Kranken der Französischen Armee ankommen. Am 15ten war der große Lütticher Mörser auf seinem Wege nach Antwerpen durch Löwen passirt, und hatte eine große Anzahl von Neugierigen herbeigelockt. — Heute geht in der Stadt das Gerücht, daß ein 48stündiger Waffenstillstand zwischen dem Marschall Gerard und dem General Chassé abgeschlossen sei, welches aber ganz grundlos zu seyn scheint.

Brüssel, vom 18. Dez. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer nahmen die Herren Lebeau, Goblet, Rogier und Duvivier auf der Minister-Bank Platz. Der Präsident zeigte der Kammer an, daß der König gestern die Deputation, welche mit Ueberreichung der Adresse beauftragt gewesen sey, empfangen und ihr folgende Antwort ertheilt habe: „Meine Herren! Ich bedaure es, daß die Ihnen bekannten Umstände es mir unmöglich gemacht haben, schon früher den Ausdruck der Gesinnungen der Repräsentanten-Kammer entgegen nehmen zu können. — Die Zeit wird es, wie Ich hoffe, lehren, daß bei den Unterhandlungen, denen wir die wichtigen

Ereignisse verdanken, welche sich jetzt erfüllen, die wahren Interessen des Landes beständig mit Eifer und Festigkeit vertheidigt worden sind. — Die Kammer kann auf Meinen Entschluß rechnen, den Bevölkerungen, deren Schicksal von dem unsrigen getrennt werden wird, die Bürgschaften zu sichern, welche der Traktat vom 15. Nov. zu Gunsten der Personen und des Eigenthums festgesetzt hat. — Niemals, M. H., ist das Zusammenhalten aller Bürger, die Eintracht zwischen den Staats-Gewalten so nothwendig gewesen, als unter den gegenwärtigen Umständen. Meine Regierung muß darin die Kraft zur Uebersteigung der Schwierigkeiten finden, die ihr noch auf dem Wege zu dem Ziel, welches die Interessen des Landes ihr vorzeichnen, entgegentreten werden." — Nachdem diese Antwort des Königs zum Druck verordnet war, wurde die Berathung über das Einnahme-Budget fortgesetzt. — Ein offizielles Bulletin von der Belagerungs-Armee ist heute nicht hier eingegangen. — Gestern Morgen um 8 Uhr ist der Kriegs-Minister in Begleitung zweier Adjutanten nach Antwerpen abgegangen; der König wird sich erst morgen nach Antwerpen begeben, und drei bis vier Tage daselbst verweilen. — Der Moniteur enthält nachstehendes Schreiben aus Berchem vom 17ten d., Mittags: Was ich Ihnen gestern anzeigte, hat sich vollkommen bestätigt. Der Herzog von Orleans sollte heute in der Tranchee kommandiren; es ging aber Gegenbefehl ein; der Herzog mußte nach der Gränze abgehen, und sich an die Spitze seiner Brigade stellen, weil Alles auf eine Bewegung von Seiten der feindlichen Armee hindeutet. Man vernimmt, daß der Prinz von Oranien sich noch immer in Bergen-op-Zoom befindet; in der Nähe dieses Platzes sind nur ungefähr 10 000 Mann versammelt, aber man weiß, daß die ganze Armee sich auf derselben Linie bis nach Eindhoven befindet. — Das ganze 19te Linien-Regiment begiebt sich heute in die Tranchee, es muß eine große Anzahl Arbeiter für die folgende Nacht stellen. Der Schmuz, welcher die Verbindungs-Gräben der Trancheen anfüllt, macht eine Vermehrung der Arbeiter nothwendig. — Es halten sich hier jetzt sehr viele Fremde auf, welche sich Zutritt ins Hauptquartier zu verschaffen suchen; da man unter denen, welche sich für Korrespondenten verschiedener Journale ausgeben, mehrere Spione vermuthet, so ist dem Gendarmerie-Lieutenant Boutellier eine strenge Beaufsichtigung aller dieser Personen aufgetragen worden. Schon hat derselbe Einige verhaften lassen, Andere gezwungen, das Hauptquartier zu verlassen. — Es sind neue Nachrichten von der Division Sebastiani eingegangen; dieselbe ist thätig mit Errichtung neuer Batterieen an der Schelde beschäftigt, weil der General Sebastiani jeden Augenblick erwartet, daß die Holländische Flotte den Versuch machen wird, den Durchgang zu erzwingen, und er darauf vorbereitet seyn will, denselben zu verhindern. — Der Independant berichtet aus Callao vom 16. Dez., 5 Uhr Abends: Wir nähern uns nun ganz bestimmt entscheidenderen und wichtigeren Ereignissen, als es die Kanonen-Schüsse sind, welche größtentheils gegen Mauern abgefeuert werden. — Man hat im Hauptquartier erfahren, daß eine Bewegung in der Holländischen Armee stattfinden wird. Der Prinz von Oranien, welcher sich in Bergen-op-Zoom befindet, erwartet noch einige Verstärkungen vor dem Beginn seiner Operationen; schon haben sich einige Corps an der äußersten Gränze gezeigt, und in Folge dieser Nachrichten haben die Generale Georges und Castellane den Befehl erhalten, sich unverzüglich zu ihren Corps zu begeben. — Dem Lynx meldet ein Korrespondent aus Antwerpen unter Anderem Folgendes: „Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einem in der Lunette gefangenen Sergeanten zu sprechen, der mir Folgendes erzählte: Die Garnison des Forts St. Laurent, die sonst immer 200 Mann betrug, belief sich gestern nur auf 160; sie ist überrascht worden und konnte sich nicht vertheidigen. Die Soldaten wollten alle den Graben bewachen und hinab steigen, aber man hat sie aus Geringschätzung der Franzosen, die man nicht so nahe glaubte, und weshalb man auch immer über sie wegschoß, daran verhindert. Die Soldaten beschweren sich deshalb bitter über ihre Offiziere. Die Einnahme der Lunette hat keinen Einfluß auf die Citadelle, denn diese dominirt sie von allen Seiten. Chassee glaubte nicht, daß er sie so lange behaupten würde und hatte sie bereits zweimal desarmirt. Man glaubt Chassee alle Communikationen mit Holland abgeschnitten zu haben, und doch korrespondirt er stündlich, und zwar durch Tauben, durch den Semaphor von Lillo, durch Feuer-Signale, durch kleine Kähne, welche durch die Durchstiche der Polder fahren, lauter Mittel, die ihm Niemand nehmen kann. Die Kähne fahren jede Nacht und kommen mit Briefen, Proviant und Mannschaft. Sebastiani hat ebenfalls Kähne ausrüsten müssen, um diese Postverbindung zu hindern. — Der Sergeant erzählte ferner, daß nicht die Französischen Kugeln, sondern Chassee selbst, nach der Vorschrift Carnot's, die Kaserne habe anzünden lassen.

Brüssel, 18. Dez. Der König ist heute Morgen um 11 Uhr nach Antwerpen abgereist. Der Kriegs-Minister ist von dort wieder in Brüssel eingetroffen. — Der General Latour-Maubourg ist gestern Abend mit seinem Adjutanten aus dem Französischen Hauptquartier nach Brüssel zurückgekehrt. — Die Emancipation giebt nachstehendes Schreiben aus Berchem vom 17ten d. M. Abends: „Heute scheint das Genie-Corps seine Aufgabe beendigt zu haben; es ist bis zur Krönung des bedeckten Weges der Citadelle gekommen, und, sey es nun Unmöglichkeit, die Arbeiten für jetzt ohne Hülfe der Artillerie weiter zu treiben, oder bestimmte Absicht, dieser Waffe freies Feld zu lassen, soviel ist aus allen Anstalten leicht abzunehmen, daß die Artillerie nunmehr die erste Rolle spielen soll. Mit ihr beginnt die interessanteste und schwierigste Periode der Belagerung; es ist auch zugleich diejenige, wo der Belagerte seine militairischen Kenntnisse zeigen kann, wenn er deren hat. — Die Brustwehr der Bresche-Batterieen ist fertig, so daß sie armirt werden könnten; aber aus dem, was man sieht, scheint hervorzugehen, daß dies nicht unverzüglich geschehen wird. Man hat die Nothwendigkeit eingesehen, erst die Contre-Batterieen spielen zu lassen, um das Feuer des Halbmondes zum Schweigen zu bringen. Dieser Halbmond scheint auch, allem Anschein nach, eingenommen werden zu müssen, ehe man daran denken kann, sich der Bastion Toledo zu bemächtigen. Der Halbmond wird wahrscheinlich binnen 48 Stunden mit Sturm genommen werden; es scheint, daß man sich bereits mit Anlegung einer Brücke über den Graben, der nicht so breit ist, als der der Lunette, beschäftigt. Erst nach Einnahme des Halbmondes kann man die Bastion ernstlich angreifen. Indessen beschäftigt man sich in diesem Augenblick auf der Contre-Garde, zwischen dem Fort Montebello und den Ringmauern der Stadt, mit einer Arbeit, welche auf die Errichtung einer Batterie hindeutet. Dieselbe soll, wie man sagt, 4 Stück 16pfünaiges Geschütz erhalten, und sogleich auf die Bastion Toledo feuern. — Man sieht aus alle diesem, welch' wichtige Rolle die Artillerie zu spielen bestimmt ist; aber sie hat doppelte Schwierigkeiten zu besiegen: einmal die böse Jahreszeit, und dann die Festigkeit des Gemäuers der Citadelle." — Die Versuche, welche man bei Braeschaed mit dem Lütticher Mörser angestellt hat, sind zufriedenstellend ausgefallen. Man hat 8 Schüsse mit Ladungen von 3, 4, 5, 6 und 8 Kilogramm Pulver gethan; mit jeder der drei letzteren Ladungen hat man zweimal geschos-

sen. Mit 6 Kilogramm wurde die Bombe 1000 Métres weit geschleudert. — Dem Journal d'Anvers zufolge, hat die Belgische Flottille eine Bewegung gemacht, und ist im Begriff, sich nach dem Fort St. Philippe zu begeben, um dem Feind jede Verbindung mit der Citadelle abzuschneiden. Der Industrie giebt diese Nachricht zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Alle Gemüther sind in Aufregung, alle Telegraphen in Bewegung; Couriere bedecken die Straßen; man schläft nicht mehr in den Ministerien; die Kammern haben sich in Permanenz erklärt; der Marschall Gérard hat die Belagerungs-Arbeiten einstellen lassen, da sie leicht unnütz werden dürften; Chassé steht versteinert; der Prinz von Oranien wagt keinen Schritt zu thun. Ein Phänomen ohne Beispiel, ein unerhörtes Wunder, eins von jenen Ereignissen, welche eine Epoche charakterisiren und die Bewunderung der Jahrhunderte ausmachen, kurz, — ein Mirakel wird verkündigt. Die Welt wird erstaunen; man wird das Trojanische Pferd und den Lütticher Mörser vergessen; hört, Völker, hört! Die Belgische Flotte macht eine Bewegung! Sie wird mit den Holländischen Kanonierböten kämpfen, sie verbrennen, zerstöhren und in den Grund bohren, und sich dann gerade vor die Citadelle legen. Wie soll dann Chassé entkommen? Er muß kapituliren, der Friede ist gemacht, die Französische Armee verläßt uns, und die Schelde ist frei. Ehre und Ruhm der Belgischen Marine! Sie erschüttert die Welt, die Welt unterwirft sich." — In Gent, welches sich bekanntlich fortwährend im Belagerungs-Zustande befindet, sind auf Befehl der Militair-Behörde mehrere als Orangisten bekannte Personen, unter ihnen die Herren Steven und van Loocke, Redacteure des Messager de Gand, verhaftet und nach der Citadelle gebracht worden. Den eigentlichen Gruud dieser gewaltsamen Maßregel kennt man noch nicht. — Der Befehlshaber der 6ten Belgischen Division, General Niellon, hat mit Beziehung auf die Verhaftung der Herausgeber des Messager de Gand folgenden Tagesbefehl erlassen: „Es ist zur Kenntniß des General-Befehlhabers der 6ten Division gekommen, daß im Solde des Königs von Holland stehende Individuen falsche Nachrichten verbreiten und umhertragen, um die Armee zu entmuthigen. Der General erinnert die unter seinen Befehlen stehonden Truppen daran, daß es die Pflicht jeder Militair-Person ist, diejenigen, welche sich eines Verbrechens dieser Art schuldig machen möchten, arretiren zu lassen. — Demgemäß fordert er die Corps-Chefs auf, die erforderlichen Maßregeln nach aller Strenge zu treffen, um vor das Feld-Kriegs-Gericht alle diejenigen zu stellen, gegen welche hinreichend starke Verdachtgründe obwalten, um dieses in Art. 65 des Militair-Strafgesetzbuches bezeichnete Verbrechen festzustellen. Der General ergreift diese Gelegenheit, um den Soldaten anzuzeigen, daß Division Sebastiani die Holländische Flotte aus allen ihren Stellungen vertrieben; daß bis jetzt sein Material nicht im Geringsten durch das feindliche Feuer gelitten, und daß er bis zu der letzten, am 11ten d. M. stattgehabten Affaire nur 1 Todten und 2 Verwundete zu beklagen gehabt hat. — Ein öffentliches Blatt macht dazu folgende Bemerkung: „Da nach den neuesten amtlichen Berichten diese Nachrichten falsch sind, so müßte sonach auch der Gneral Niellon vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Und so handelt dieser Mann in einem Lande, wo bekanntlich liberté en tout et pour tous herrschen sollte!"

Antwerpen, vom 18. Dezember. Das hiesige Journal meldet: Die vorige Nacht ist für die Operationen des Geniekorps fürchterlich gewesen. Die Arbeiter, bis an die Knie im Wasser, kämpften mit einer bewundernswürdigen Ausdauer gegen Schwierigkeiten, welche unübersteigbar schienen. Mehrere dieser Arbeiter sind beim Zusammenstürzen der Werke umgekommen, andere mehr oder weniger verwundet worden. Der Hauptmann vom Genie, Couteau, ist durch eine Kanonenkugel und der Lieutenant Gravel, vom 19. Regiment, durch eine Musketenkugel, die ihm in das rechte Auge fuhr, getödtet worden. Ueberhaupt sind durch das sehr mörderische Kleingewehrfeuer der Citadelle Mehrere getödtet oder verwundet worden. Trotz aller Hindernisse schreitet die Belagerung zu ihrer letzten Periode vor. Der Halbmond und die Bastionen werden bald durchbrochen seyn. Die Widerstandsmittel sind doppelt stark durch die Solidität der Werke und die Kunst, mit der die Einrichtung derselben geleitet worden ist. So werden auch die Kunst und die Kraft des Geniekorps und der Artillerie mit der Tapferkeit und Beharrlichkeit der Belagerer darüber den Sieg erringen. — Wir haben übrigens das Niederfallen einiger Wurfgeschosse in die 4te Sektion und die daraus entstandenen Unfälle zu beklagen. Eine in das, mit so vieler Sorgfalt aufgestellte naturhistorische Kabinet des Herrn Nets gefallene Bombe, hat große Verwüstungen angerichtet. Eine zweite Bombe ist in den Garten des Herrn Lemmens gefallen und hat eine Person getödtet und eine andere verwundet. Viele Bewohner dieses gefährlichen Stadtviertels verlassen dasselbe. — Wir lesen in Brüsseler Blättern, daß die drohende Gefahr einer Invasion der Holländer auf unser Gebiet im Hauptquartier eine große Aufregung verursacht und in der Stadt (Antwerpen) Schrecken hervorgebracht habe. Jene Blätter mögen sich beruhigen. Die Französische Armee kommt nicht so leicht in Aufregung, und was den Schrecken unter den hiesigen Einwohnern betrifft, so haben wir noch nichts davon wahrgenommen. — (Pr. St. Ztg.) 9 Uhr Abends. Bis zu diesem Augenblick ist, wie man allgemein versichert, nur eine einzige Breschebatterie, welche gegen die linke Seite des Halbmondes der Bastion Toledo schießen soll, errichtet und armirt worden; aber kaum konnte man dieselbe als beendigt betrachten, als von der Citadelle aus ein Hagel von Bomben, Granaten und Kugeln gegen die Batterie geschleudert, und dieselbe vollständig demontirt wurde, so daß die ganze Arbeit von neuem zu beginnen ist. Seit der ganzen Dauer der Belagerung haben wir noch nicht so furchtbar schlechtes Wetter gehabt, als in der vergangenen Nacht; es hörte nicht auf zu regnen und zu hageln, und man kann nicht leugnen, daß dieses Wetter nachtheilig auf den Gesundheits- und Gemüthszustand der Franzosen wirkt. Die Citadelle unterhielt in der Nacht ein lebhaftes Feuer, besonders mit Kartätschen, und die Belagerer haben viele Todte und Verwundete gehabt, worunter mehrere Offiziere. Eine Bombe soll einem Grenadier gerade auf den Kopf gefallen seyn, ihn zerschmettert haben, dann in die Erde gefahren seyn, und auf diese Weise dem Soldaten, der spurlos verschwand, gleich sein Grab gegraben haben. — Herzog von Orleans befindet sich noch immer bei seiner Brigade an der Holländischen Gränze. Man glaubt immer noch, daß es die Absicht des Prinzen von Oranien ist, eine Bewegung nach Antwerpen zu ausszuführen. Die beiden Generalstabe der Belgischen und Französischen Armee geben sich alle ersinnliche Mühe, um von dem, was in der Holländischen Armee vorgeht, genaue Kunde zu erhalten; aber die Pläne des Feldmarschalls scheinen sehr geheim gehalten zu werden. — Der König ist heute Nachmittag um 5 Uhr in Begleitung des Generals Desprez hier eingetroffen.

Lüttich, vom 19. Dezember. Das hiesige Journal enthält folgende Mittheilungen aus dem Französischen Hauptquartier vom 18ten d. M.: Man hat in vergangener Nacht die Contrebatterie begonnen, welche die Breschebatterie beschützen soll. Die letztere hat in der Nacht ihr Feuer begonnen, und hört

seitdem nicht auf, zu schießen. Die Citadelle hat fast alle ihre Stücke gegen diese Batterie gerichtet, welche durch die Masse von Wurfgeschossen bereits bedeutend gelitten hat. (Vergl. das Privatschreiben aus Antwerpen vom 18ten Abends.) Trotz des sehr schlechten Wetters hat das Geniekorps seine Arbeiten die ganze Nacht hindurch fortgesetzt, und alles nöthige Material zum Hinabsteigen in die Tranchee ist durch die Soldaten des 19ten Regiments, welches den Dienst in der Tranchee hatte, herangebracht worden. Das Feuer der Citadelle, welches seit zwei Tagen schwächer geworden war, ist in der vergangenen Nacht wieder sehr wohl genährt gewesen; wir haben seit gestern Abend ungefähr 20 Todte und Verwundete.

Deutschland.

Darmstadt, vom 14. Dez. Nachstehendes sind einige Stellen aus der sehr ausführlichen Adresse der zweiten Kammer der Städte-Versammlung: es würde ein Irrthum seyn, in den Auswanderungen der neuesten Zeit einen Beweis finden zu wollen, daß das Land fortwährend Rückschritte in seinem Wohlstande mache. Auch wir sind der Ansicht, daß diese Auswanderungen hauptsächlich Folge der rasch anwachsenden Bevölkerung zu einer Zeit sind, in der sich die früheren Rückschritte in dem Wohlstande des Landes noch nicht wieder ausgeglichen haben, und unter Umständen, die einer einträglicheren Benutzung der Nahrungsquellen und der gänzlichen Befreiung des Bodens von den der besseren Kultur in dem größeren Theile des Landes noch immer entgegenstehenden Hindernissen nicht günstig sind. Hinsichtlich des von Hessen zu stellenden Bundes-Kontingents wird in der Adresse gesagt: Die Regierung Ew. K. H. kann auf die Lösung der Frage von Krieg oder Frieden wohl nur den Einfluß ausüben, der dem Großherzogthum Hessen als Bestandtheil des großen Deutschen Bundes zukommt. Aber auch auf diesem Standpunkte, die National-Ehre für ein Gemeingut ansehend, dessen eifersüchtige Bewachung eben so sehr das Recht und die Pflicht des kleinsten wie des größten Bundes-Staates ist, halten wir uns berufen, die zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, daß das Bundes-Gebiet unversehrt bleiben werde. So lebhaft wir daher auch wünschen und hoffen, die Segnungen des Friedens fortdauernd erhalten zu sehen, so war es doch unter den gegebenen Umständen durch die Klugheit eben so sehr, als durch die Bundes-Verhältnisse geboten, daß Ew. Königl. Hoheit, wofür wir den Dank des Vaterlandes zollen, die Ausrüstung der Landes-Truppen vervollständigen ließen, und den möglichen Fall vorsahen, daß es den Hessischen Waffen beschieden seyn könne, neue Lorbeern auf dem Felde der Ehre in Vertheidigung des Vaterlandes zu brechen. Wie sich aber auch die verhängnißvolle Frage des Tages lösen möge, die Erhaltung des Europäischen Friedens erscheint um so sicherer, je entschiedener und gesunder das Urtheil des Deutschen Volkes seine Neigung für Ordnung und Recht, seine Liebe zum Vaterlande, das wohlverdiente Vertrauen bewahrt, und durch Anerkennung und Pflege seiner verfassungsmäßigen Rechte bethätigt wird.

Im Würzburger Religionsfreund liest man Folgendes: Aus ziemlich zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Se. Maj. der König Otto von Griechenland nicht zur Griechischen Kirche übertreten, sondern im römisch-katholischen Glauben seiner Väter beharren werde. Die Angelegenheiten der Griechischen Kirche aber werden innerhalb der Gränzen des neuerstandenen Griech. Königreichs durch eine Synode, unabhängig vom Patriarchen zu Konstantinopel, geleitet. Der Entwurf hierzu ist bereits von einem in hohen Ehren und Würden stehenden baierischen Geistlichen ausgearbeitet, in das Neugriechische übersetzt und an die Bischöfe Griechenlands zur Würdigung und Beistimmung gesandt worden.

Miszelle.

Bei einem der furchtbaren Stürme, welche im verflossenen Sommer in der Gegend der Shetlands-Inseln wütheten, war eine große Menge von Fischerböten sammt ihrer Mannschaft ganz verschwunden, und man glaubte allgemein, sie seien alle zu Grunde gegangen; um so größere Ueberraschung erregte es, als die sämmtliche Mannschaft am 13ten v. M. unversehrt in Lerwick anlangte; nur ein Bootsmann war in den Wellen umgekommen; die Anderen alle hatte ein Amerikanisches Schiff aufgenommen und mit nach Amerika geführt, wo sie sich vor Kurzem auf einem anderen Fahrzeuge nach Liverpool einschifften und von da nach ihrer Heimath eilten.

Breslau, vom 25. Dezember 1832. In der vergangenen Woche sind auf hiesigen Markt gebracht und verkauft worden: 4324 Scheffel Weizen, 4081 Schfl. Roggen, 1538 Schfl. Gerste, 1914 Schfl. Hafer.

An hiesigen Einwohnern sind in demselben Zeitraum gestorben: 19 männliche, 32 weibliche, überhaupt 51 Personen.

Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 13, an Altersschwäche 2, an Lungen- und Brust-Leiden 9, an Krämpfen 11, an Hirnleiden 4, am Schlagfluß 6.

Unter den Verstorbenen befanden sich den Jahren nach: unter 1 Jahre 11, von 1 bis 5 Jahren 11, von 5—10 J. 3, von 20—30 Jahren 6, von 30—40 Jahren 2, von 40—50 Jahren 2, von 50—60 Jahren 4, von 60—70 Jahren 8, von 70—80 Jahren 3, von 80—90 Jahren 1.

Am 15ten wurde an der Königsbrücke ein großer Hausschlüssel und am 20. in einem Graben ein kupferner Kessel gefunden. Die Eigenthümer dieser Gegenstände sind noch unbekannt.

*** Folgendes uns bereits vor einiger Zeit aus Königsberg zur Mittheilung in unserer Zeitung Eingesandte haben wir bis zu der nunmehr erfolgten Ankunft des Herrn Rappo in Breslau aufbewahrt:

Königsberg im Oktober 1832. Wenn je die Anwesenheit eines Künstlers von Ruf in unsern Mauern uns mit innniger Freude erfüllt hat, so ist es die des bekannten Jongleurs, Athleten und Herkules Karl Rappo. Derselbe hat in neun Darstellungen, die er uns hat sehen lassen, den einstimmigsten Beifall eingeerntet und uns viel zu frühe verlassen. Seine Leistungen grenzen an das Unglaubliche, und erfüllen mit Erstaunen darüber, was menschliche Körperkraft bei gehöriger Ausbildung zu leisten vermag. Aber mit der körperlichen Stärke allein ist es bei einer Kunst, wie Karl Rappo sie übt, noch nicht abgethan; sie muß mit Gewandheit, Routine und jener Energie gleichsam Hand in Hand gehen, welche das Erzeugniß eines langjährigen Studiums, richtiger Bewahrung der physischen Leistungsfähigkeit und gründlicher Anwendung der Gesetze über die Mechanik, namentlich der Schwungkraft, so wie der Tragbarkeit der Körper ist. Jeder Sachkenner und Kunstverständige wird zugeben, daß die Praxis Manches bei weitem anders erscheinen läßt, als die Theorie es darstellt, und daß das „Herr seyn seiner Kunst" die Bedingung, ja die Basis ist, auf welcher allein ein Kunstgebäude, wie ich Karl

Rappo's Cyclus seiner Darstellungen nenne, fest und sicher erbaut werden kann. Oder will man glauben, es bedürfe nur eines starken Knochenbaues, um ein Künstler zu werden, wie es Karl Rappo ist? Bei weitem gefehlt! Ich gestehe sogar zu, daß es Personen giebt, die einer größeren physischen Kraft sich erfreuen, als jener Künstler sie besitzt; allein wie nur durch des Geweihten Hand der rohe, unförmliche Thon zu einer freundlichen Form und zu allerlei nützlichem Gebrauch oder Geräth gebildet werden kann, eben so findet dieses auf einen mit großen physischen Anlagen ausgerüsteten und namentlich kräftig-starken Menschen Anwendung. Nur durch harmonische Entwickelung und Ausbildung roher Naturkräfte kann jene Einheit oder Uebereinstimmung zwischen Natur und Kunst hervorgebracht werden, welche, wie bereits oben bemerkt worden, das Produkt eigenen Nachdenkens und langjähriger, ununterbrochenen, frühe begonnenen Thätigkeit und Uebung ist. Dieses reifliche Erwägen nun wird den Künstler auf Kunstgriffe hinleiten, die er, eben weil er Künstler im eigentlichen Sinne des Wortes ist, d. h. weil er nachgedacht hat, und jederzeit nachdenkt, von so Vielen seines Gleichen im allgemeinen Wortsinne voraus hat, und die ihm, eben durch diesen Mechanismus, einen Platz über Personen gewöhnlichen Schlages, die in seine Kunst hineinpfuschen und sich, wie die Krähe, mit Pfauenfedern schmücken, für immer anweisen. — Ich habe mich in einen Gegenstand eingelassen, oder vielmehr in die Theorie eines Objektes versenkt, die an philosophisches Raisonnement anstreift, und darum häufig aus einem Unterhaltungsblatte, wie dieses, weggewünscht wird, allein mein eigenes Nachdenken über die ungewöhnliche Kunst dieses ausgezeichneten Künstlers, verbunden mit scharfen, ja ich sage, hier fast nie unterbrochen gewesenen Beobachtungen seiner trefflichen, gerundeten, und in sich abgeschlossenen Leistungen haben mich zum Niederschreiben meiner Ansichten über letztere veranlaßt, und insofern mag daraus abgenommen werden, wie sehr die erwähnten Darstellungen geeignet sind, nicht nur dem äußern Auge einen angenehmen, oft bezaubernden Anblick zu gewähren, sondern auch, was doch wol bei weitem mehr sagen will, dem Nachdenken, also dem innern geistigen Blicke ein weites Feld zu öffnen, auf dem man in stiller Abgeschiedenheit eben so gerne verweilt, als in den dichtgedrängten Kreisen, die der gefeierte Künstler auch hier vor sich erblickt hat. Seine chinesisch-malabarischen Fertigkeits-Spiele, welche im Werfen goldener und silberner Kugeln, scharfer Hackbeile, und glänzender Scheiben, in den anmuthigsten Formen und in einer fast an Hexerei grenzenden Schnelligkeit, bestehen, seine Beweise im Balanciren der in dieser Hinsicht schwer geeigneten Gegenstände, reißen zu lauter Bewunderung hin, welche zu einem wirklichen Enthusiasmus gesteigert wird, sobald man ihn in horizontaler Körperhaltung an dem Flügel einer hohen Windmühle schweben und auf diesem mit einer Geschwindigkeit sich herumdrehen sieht, welche der eines Vogels gleich kommt und für einen Künstler, wie Rappo, noch immer nicht schnell genug ist. Mit dem Winde scheint er einen Pakt geschlossen zu haben, denn dieser — so scheint es — treibt die Flügel seiner Mühle und mit dieser ihn, nicht aber Menschenkraft, und in dieser Beziehung erblickt man in Rappo einen Gebieter dieses Elements, oder vielmehr er erscheint auf seiner Mühle über das gewöhnliche Erdentreiben und Windmachen so erhaben und von demselben so verschieden, wie ein armseliger Windmüller von dem stolz in die Lüfte sich erhebenden königlichen Adler. Der Flug dieses Königs unter den Vögeln ermahnt mich an das eiserne Flugwerk Rappo's. An einer freistehenden Stange schwebt er, nur mit einem Arme an ihr sich haltend, mit frei sich bewegendem Körper, in der Luft um dieselbe herum; er erhebt sich davon von Neuem über die Erde, und der Windmüller, dessen Mühle sich oft nur im trägen Gange bewegt, und der sich Rappo's Schnelligkeit, Behendigkeit, Gewandheit und Beweglichkeit wünscht um das Uhrwerk seines Lebens in bessern Gang bringen zu können, glotzt ihm staunend nach und kratzt sich mit der Hand, die leer wie seine Kopfmühle ist, hinter das Ohr. Dieses bringt freilich nichts ein, aber er könnte etwas verdienen, wenn er sich wenigstens, wie Schreiber dieses erst vor kurzem zu seiner großen Belustigung gesehen, sich mit dem Fuße hinter das Ohr zu kratzen im Stande wäre. —

Doch die Ironie will meiner Feder sich bemächtigen, darum lege ich solche für diesesmal lieber mit der Versicherung nieder, daß es auch dem dortigen Publikum nicht gereuen wird, den wackern Karl Rappo in seine Mauern einziehen und seine Tausendkünste ausüben zu sehen. So kann ich seine Leistungen wol mit Recht nennen, nicht darum, weil sie ihm Tausende eingebracht, oder weil sie bereits Tausende und abermals Tausende um ihn versammelt haben, sondern lediglich deshalb, weil Tausend gegen Eins zu wetten ist, daß sie ihm Keiner so leicht nachmachen und ihm den Rang eines Ersten Künstlers in seinem Fache streitig machen wird. Man wird Karl Rappo von Andern zu seiner Kunst sich Bekennenden eben so leicht unterscheiden können, als einen mit leerem Wind mahlenden Müller von einem auf seinem Mühlen-Flügel horizontal stehenden Rappo. Fare well! —

Theater.

Zampa, oder die Marmorbraut, Oper in drei Aufzügen nach dem Französischen des Mélesville von Friederike Ellmenreich, Musik von Herold.

Zampa, ein gewaltiger Seeräuber, der neben dem Gelde auch noch die Mädchen mit großer Leidenschaft liebt, hat es jetzt auf die liebenswürdige Tochter (Kamilla) eines sehr reichen Sicilianischen Kaufmanns (Lugano) abgesehn, um mit ihrer Hand auch allen ihren Reichthum zu gewinnen. Zu dem Ende hält er den Vater bereits auf seinen Schiffen gefangen und dem bestimmten Bräutigam Kamillas (Alphonso di Monza) lauern seine Leute auf. Die Oper beginnt mit einer Vorfeier des Hochzeitsfestes — Nr. 1. Introduction. Dienerinnen Kamilla's sprechen in einem lebendigen Chore Freude über die Geschenke aus, welche sie von dem Bräutigam erhalten haben, Kamilla klagt über den fernen Geliebten in seelenvoller Melodie, die bald in einen pikanten Jubel, nicht der Singstimme (diese hört bis zur sretta nicht auf zu schmachten), sondern der sich in einem eigenthümlichen Rhythmus bewegenden Begleitung übergeht. Der Bräutigam erscheint und singt mit vieler Laune ein Paar artige Couplets an die versammelten Burschen und Mädchen, den letzteren die Erfüllung ihres geheimsten Wunsches, — einen Mann versprechend. — In einer Nische des Saales, wo die Handlung des ersten Akts vor sich geht, befindet sich die Marmorstatue der Schutzpatronin des Hauses (Bianka Manfredi), zu der Kamilla im Gefühle ihrer wiedererwachenden düstern Ahnung betet, nachdem sie ihrem Bräutigam das traurige Schicksal Biankas, die von Zampa verführt, im tiefsten Grame starb, erzählt hat. — Nr. 2. Klagelied,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 304. der Breslauer Zeitung.

Freitag den 28. December 1832.

(Fortsetzung.)

entspricht vollkommen dem Zwecke eines schauerlichen Volksliedes. Indessen kehrt der Glöckner des Hauses (Dandolo) welcher zur Abholung des Pfarrers ausgeschickt war, voll Schrecken und Angst zurück, indem er — Nr. 3. Terzett, sehr komisch und lebhaft — Kamilla und ihrer Dienerin Ritta erzählt, welch ein schrecklicher Mann ihm begegnet sei und wie ihn derselbe bedeutet habe, daß aus der Hochzeit seiner Gebieterin mit Alphonso nichts werden könne. Er ist noch in der Erzählung begriffen, als dieser Schreckensmann, der kein andrer als Zampa ist, im Hintergrunde erscheint und nun der liebenswürdigen Kamilla seinen Antrag selbst mit der Drohung bekannt macht, daß, wenn sie ihn nicht erfülle, der Tod ihres Vaters gewiß sei. — Nr. 4 Quartett, ist das würdevollste Musikstück der Oper. Kamilla entfernt sich schweigend. Die Korsaren treten auf — Nr. 5. Finale — und begrüßen ihren Hauptmann, der ihnen bekannt macht, daß er Gebieter dieses Schlosses sei, und sogleich eine prächtig besetzte Tafel herbeischaffen läßt. Die Tafelfreuden beginnen, Wein und bachanalische Lieder würzen sie. Da erblickt plötzlich Zampas Steuermann (Daniel Capuzzi), ein gar frommer Spitzbube, der jede seiner Sünden durch Gebet abbüßt, um sogleich wieder neue begehen zu können, das schon erwähnte Marmorbild Bianka's. Zitternd macht er seinen Herrn auf dasselbe aufmerksam. Dieser, voll kecken Uebermuthes, fragt die Statue höhnend, ob sie bis zum andern Morgen seine Braut sein wolle, und steckt ihr zum Zeichen seiner Treue den Verlobungsring an ihren Finger. Die Bachanalien dauern fort. Dandolo erscheint, um Zampa zur Gebieterin abzurufen. Beim Weggehen erinnert sich dieser, daß er den kostbaren Ring mit sich nehmen müsse. Er naht sich der Statue, und diese schließt vor aller Augen die Hand — Schrecken und Beben, nur Zampa bleibt unerschüttert und fordert seine Gefährten zur Lust auf. Ein reicher Stoff für ein Finale, dessen übersprudelnde Lust mit dem eintönigen, schauervollen Gesange bei der Bewegung der Statue im grellen Kontraste steht.

Der zweite Akt eröffnet uns die Aussicht auf einen freien Platz, in dessen Hintergrunde wir auf einer Erhöhung eine Kapelle und mehrere Grabmäler erblicken. Der entr' acte leitet in ein Gebet ein. — Nr. 6. Chor der Frauen, ganz gewöhnlich —, welches uns aus dem Innern der Kapelle entgegentönt. Zampa erscheint im Vordergrunde. Die Musik wird plötzlich lebhafter, und nun singt der Räuber seine leidenschaftliche Liebe zu Kamilla und zu den Mädchen überhaupt. — Nr. 7. Scene und Arie, die an Lieblichkeit der Melodie und Kraft des Ausdrucks musterhaft zu nennen ist. — Ritta, eine Wittwe von 30 Jahren, und gegenwärtig Braut von Dandolo, trifft auf demselben Platze, der dem Dichter zum Ausbruche verliebter Scenen vorzüglich geeignet zu sein scheint, den scheinheiligen Daniel und erkennt, indem sie sich eben neugierig nach dem fremden Herrn erkundigen will, in demselben ihren Mann, der sie vor längerer Zeit verlassen hat. — Nr. 8. Duett (später Terzett), welches vom Dichter und Komponisten mit vieler Laune und sehr dramatisch angelegt ist. Daniel verläugnet sich und weist die Freudenbezeugungen Rittas fremd zurück; diese glaubt sich getäuscht zu haben, allein sie kann sich im Lobe ihres Mannes nicht beruhigen — Daniel wird gerührt — Ritta schöpft Hoffnung, da erscheint Dandolo und berichtet voll Freude, daß ihrem Bündnisse kein Hinderniß mehr im Wege stehe. Nun erwacht Daniels Eifersucht und ist in der That höchst possirlich, wie er den armen Dandolo maltraitirt, indeß es ihm am Muthe fehlt, sich die Buße aufzuerlegen, aufs Neue mit seiner Frau zu leben. — Auch Alphonso, welcher den auf ihn lauernden Korsaren glücklich entgangen ist, trifft auf diesem Platze mit Kamilla zusammen. — Nr. 9. Duett, sehr melodiös, enthält Kamillas Klagen über ihr grausames Schicksal und Alphonsos Vorwürfe über ihre Untreue. — Das Finale (Nr. 10) beginnt mit Festgesängen der Landleute, in die auch Zampa sein Lied mischt. Kamilla kniet vor das auf der Anhöhe befindliche Kreuz, um sich zu der schrecklichen Vermählung im Gebete zu stärken. Man denke sich nun im Hintergrunde die betende, schuldlose Dulderin, im Vordergrunde den Jubel der Menge und Zampas wilde Ausbrüche der Lust und seine Schreckenslaute — denn Bianka steigt jetzt, nur ihm sichtbar, warnend aus ihrem Grabe hervor —, man denke sich alle diese Kontraste, vom Tonsetzer mit den grellsten Farben gezeichnet (die galopp-artige Musik hört während dieser ganzen Scene nicht auf), und man hat einen Begriff von der Art und Weise, wie die Franzosen den Effekt heraufbeschwören. Zampa ist im Begriffe, seine Braut zum Altare zu führen, da tritt noch einmal Alphonso dazwischen — er erkennt Zampa — dieser sucht durch Läugnen der drohenden Gefahr zu entgehn. In diesem Augenblicke bringt Dandolo einen aufgegriffenen Brief: „an Zampa" von des Vicekönigs Hand, worin ihn dieser unter der Bedingung, ihm Beistand im Kriege gegen die Pforte zu leihen, begnadigt. Zampa ist frei und die schauerliche Trauung wird vor unsern Augen vollzogen.

Dritter Akt. (Kamillas Schlafgemach.) Die Zwischenmusik leitet in eine recht gefällige Barcarole (Nr. 11) ein, die vor dem Fenster gesungen wird, und in die Kamilla, Alphonsos Stimme erkennend, später einstimmt. Zampas Erscheinen trennt sie. Aus seinem Gespräche (man hört indessen eine Serenade zu Ehren der Neuvermählten — Nr. 12. Chor.) mit Daniel, der sich nun entschlossen hat, zu seiner Frau zurückzukehren, erfahren wir, daß ihm auch während der Trauung die Statue erschienen, daß dieselbe hierauf auf seinen Befehl in Stücke zerbrochen und ins Wasser geworfen worden ist, daß sie nunmehr aber wieder unversehrt am Strande des Meeres steht. Die Zeit rückt immer näher, wo den Verbrecher die Strafe ereilen soll. Zuvor aber soll der Zuhörer noch durch eine andre Entdeckung überrascht werden. Indem Zampa seine Gemahlin vergebens zur Gegenliebe zu bewegen sucht, entdeckt er ihr unter anderm auch seinen wahren Namen eines Grafen di Monza. Alphonso, der bisher unter der Balkonthüre verborgen war, stürzt bei diesem Namen mit dem Ausruf: „mein Bruder" hervor. (Hier beginnt Nr. 13 Finale, welches eine sehr liebliche Cavatine und ein melodieenreiches Duett enthält). Zampa hat diese Worte nicht vernommen, Alphonso ist zu stolz, sich zu erkennen zu geben und läßt sich lieber ins Gefängniß bringen, Kamilla, um den frechsten Annäherungen zu entgehen, stürzt sich vor ihren Betstuhl; aber auch bis hieher verfolgt sie der Frevler. Er ist im Begriffe, sie gewaltsam wegzureißen, da verschwindet sie und an ihrer Stelle erscheint Bianka, die Marmorbraut, und zieht ihn unter Donner und Blitz mit sich ins Grab hinab. Alles ist im größten Aufruhr, das Haus stürzt zusammen. Nun eröffnet sich

die Aussicht aufs Meer, an dessen Strande wir die Marmorstatue wieder erblicken, und der Vorhang fällt in dem Momente, als Lugano, aus seiner Gefangenschaft zurückkehrend, die beiden Kinder segnet. Das Volk singt den Refrain aus dem schon erwähnten Klageliede.

An Stoffe für den beschränkten Raum einer Oper fehlt es demnach nicht, daß derselbe für den Zweck der Musik vortheilhaft vertheilt, sowie daß er im Ganzen zu wirksamen, mitunter zu ergreifenden Situationen benutzt ist, läßt sich zum Theil schon aus der gegebenen Uebersicht über den Verlauf der Handlung und die einzelnen Musikstücke entnehmen. Eine andre Untersuchung entsteht durch die Frage nach dem poetischen und musikalischen Werthe des Materials selbst. Ref. ist ein entschiedener Feind aller sogenannten bürgerlichen Opern, in welchen die Musik meist auf eine entehrende Weise gemißbraucht wird, in welchen oft Gegenstände den Stoff zur musikalischen Komposition, zu der höchsten lyrischen Poesie, geben, die wir kaum in schlichter Prosa hören wollen; deshalb nimmt er von dem Unsinne, welcher in den sogenannten romantischen Opern zu Tage gefördert wird, gern etwas in den Kauf. Zampa ist von diesem Unsinne auch nicht ganz frei, allein bestimmte Haltung der Charaktere und rascher Fortgang der Handlung erhalten wenigstens das Interesse wach. Die Musik hat sich den untergeordneten Zweck augenblicklicher Unterhaltung gesetzt, und hat ihn auch treu erreicht. Es ist ein ewiger Jubel, der selbst bei den heftigsten Ausbrüchen des Schmerzes, wenigstens in der Begleitung, nicht aufhört. Herold steht in dieser Hinsicht noch über Herold, seinem Muster. Die heiteren Scenen sind daher oft sehr gelungen, die Romanzen erinnern zwar alle an schon bekannte Musik, allein sie sind doch charakteristisch; in den ernsten Scenen bewirkt wenigstens der grelle Kontrast zwischen Musik und Handlung einen eigenthümlichen Effekt. Ein Chorist machte bei der ersten Aufführung der Oper das beste Pasquill auf diese Gattung von Komposition. Er begann ganz fidel ein Solo zu tanzen, indeß alle seine Umgebungen in der ernstesten Stimmung waren. Diese dachten an die Handlung, jener an die Musik. — Die frappanten Harmonieenfolgen hat Herold, sich auf Aubers Beispiel stützend, noch um einige vermehrt. Er läßt z. B. dem Dreiklange auf Es unmittelbar den Dreiklang auf E folgen (Schluß des ersten Akts), und ein andermal schreiten die Posaunen ohne alle Umstände in Quinten neben einander fort. (Finale des 3. Akts.) Mehrere Einzelnheiten sind bereits in der gegebenen Skizze angeführt, über die hiesige Aufführung folgen später noch einige Bemerkungen. N.

Buchstabenräthsel.

Holländer, auf der Brustwehr der Antwerpner Citadelle stehend, zu den Franzosen.

Myn Heer! die Sechs sind wohl versehen,
Dem König all zu Diensten stehn,
Und sind die Sechs des Staates leer,
Giebt Jeder gern das Seine her.
Die Sechs und Herz und Hand
Für König und für's Vaterland.

Franzose.

Wir setzen zwischen eins und zwei
Noch eins, sind's sieben voll,
Und unser Feldherr wird und soll
Die sieben euch, mit Schwert und Blei.

Holländer.

Halt! statt des letzten von den sieben
Verdoppelt mal den sechsten Mann!
Nun seht euch hübsch das Ganze an!
Wie! habt ihrs schon vertrieben! —
Auch schaut ringsum die letzten drei,
Die können euch so nebenbei
Mit Fischfang unterhalten.
Genug das Ganze kommandirt,
Ihr Helden aber kanonirt,
Und Alles bleibt — beim Alten.

R. Linderer.

Theater-Nachricht.

Freitag den 28. December: Redoute. Eröffnet mit einem Divertissement, arrangirt von Herrn Balletmeister Occioni. Vorher: Ouverture. Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.

Preise der Plätze:

Ein Billet in den Saal und in den 1sten Rang 20 Sgr.; ein Billet in die Gallerieloge 10 Sgr.; ein Billet auf die Gallerie 7½ Sgr. Billete zu dieser Redoute sind von Sonntag den 23sten an beim Buchhändler Herrn E. Pelz, Schmiedebrücke Nr. 1, zu haben.

Breslauer Künstlerverein.

Heute Abend 6 Uhr allgemeine Versammlung, worin nach §. 37 der Statuten ein neuer Geschäftsverein gewählt werden muss.

F. z. ⊙ Z. 31. XII. 5. J. S. F. □ I.

Bekanntmachung.

Am diesjährigen Sylvester-Abend, als am 31sten dieses Monats, wird auf dem hiesigen Theater mit geneigter Bewilligung des Herrn Theater-Direktors, das Lustspiel „Hans Luft" und zum Beschluß das Ballet „der Berggeist", zum Besten der hiesigen Armen-Casse gegeben werden.

Der Anfang der Vorstellung ist ausnahmsweise um 5 Uhr und die Eröffnung der Kasse um 4 Uhr festgesetzt.

Indem wir solches, mit der Bitte um einen zahlreichen Besuch, hierdurch bekannt machen, bemerken wir nur noch, daß die Entree-Billets nicht nur am Tage der Vorstellung bei der Theater-Kasse, sondern auch Tages zuvor im Armenhause beim Herrn Buchhalter Dietrich gelöst werden können.

Breslau, den 26. December 1832.

Die Armen-Direktion.

Neue Musikalien bei C. G. Förster.

Strauss, die 4 Temperamente. Walzer für Pianoforte, mit 4 sehr saubern Kupfern. 1 Rthlr. 10 Sgr.
Dieselben ohne Kupfer für Pianoforte. 20 Sgr.
Ferner sind sämmtliche Tänze von Strauss wieder vorräthig.

Carl Gustav Förster.

Einladung zur Unterzeichnung
ohne Vorausbezahlung.
Der
Breslauer Stadt- und Landbote.
Ein Volksblatt zur Unterhaltung und Belehrung für den gebildeten Preußischen Bürger und Landmann.

Herausgegeben von M. Bauschke.

Mit einer vom Professor Gubitz in Berlin geschnittenen Vignette: Breslau vom Oswitzer Berge, und einer Abbildung des Breslauer Rathhauses.

Preis des Heftes: 2 Sgr.

Es erscheinen jeden Monat zwei Hefte; jedes Heft, mit einer, bisweilen auch zwei sauber ausgeführten Breslauer Ansichten, für den sehr billigen Preis von 2 Sgr., welche jedesmal erst beim Empfange eines Heftes zu entrichten sind. — Abnehmer des ersten Heftes machen sich zu keiner ferneren Annahme verbindlich, indem nur der Werth eines jeden Heftes diese bestimmen soll.

Man wird so nach und nach, durch eine — auch dem weniger für Unterhaltung dieser Art Verwendenden — ganz unmerkliche Ausgabe in Besitz einer Gallerie der interessantesten Ansichten Breslauer Kirchen ꝛc. kommen. — Der Text wird eine, mit möglichster Sorgfalt getroffene, Auswahl der unterhaltendsten und belehrendsten Aufsätze, geschichtlichen und gemeinnützigen Inhalts — ernste und komische Erzählungen — Auszüge aus den neuesten Werken vorzüglicher deutscher und ausländischer Schriftsteller — Nachrichten von merkwürdigen Reisen, Entdeckungen und Erfindungen — Anekdoten, Miszellen und Notizen enthalten.

Auswärtige wollen sich gütigst mit Bestellungen an die resp. Post-Aemter wenden. Diejenigen, welche dieses Blatt gegen Provision in Commission nehmen, und gefälligst weiter verbreiten wollen, werden ersucht, sich unmittelbar an die unterzeichnete Expedition zu wenden, wo auch Anzeigen gratis ausgegeben werden.

Das erste Heft nebst einem unentgeltlich beigegebenen „Allgemeinen Anzeiger," erscheint in den ersten Tagen des Januar 1833.

Expedition des Breslauer Stadt- und Landboten
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 41.

Pränumerations-Einladung.

Der Bote aus Oberschlesien.
Eine Zeitschrift für alle Stände, betreffend Politik und Belletristik.

Herausgegeben
von
Julius Krebs.

In wöchentlicher Lieferung eines Bogens in gr. 4. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis, mit Einschluß des Stempels und ediktmäßigen Porto's, 19½ Sgr.

Der erste vollständige Jahrgang dieser Zeitschrift beginnt mit dem 4. Januar 1833, und ist durch alle Wohllöbl. Post-Aemter der preuß. Monarchie, so wie durch alle solide Buchhandlungen der Provinz, in Breslau durch die Buchhandlung Graß, Barth und Comp., zu beziehen.

Oppeln, im December 1832. E. Raabe.

Nachschrift. Wenn ich Dir auch, geliebter anzulockender Leser, noch so sehr mit der Geläufigkeit einer französischen Zunge die Vortrefflichkeiten meiner seit dem 5. Oktober d. J. erscheinenden Zeitschrift, anpreisen und Dir z. B. mit wichtiger Miene erzählen könnte, daß dieselbe schon von Oppeln bis Philadelphia gelesen wird, so ist mir diese Leimruthe doch zu abgenutzt, und ich müßte Dich für sehr unerfahren halten, wenn ich glauben sollte, Du würdest solche Redensarten für etwas anderes nehmen, als was sie wären, nämlich für Lügen! Ich hülle mich daher in den Mantel der Bescheidenheit, und überlasse Dir das Weitere. D. B. a. D.

* *

Bei Graß, Barth und Comp. in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rtlr. 6 Sgr. zu bekommen:

Werke der Allmacht
oder
Wunder der Natur.

Achter Jahrgang (24 Bogen Text), mit 12 Tafeln Abbildungen der neuesten Gegenstände aus dem Gebiete der Natur.

Vom Prof. Paul Scholz.

Diese Schrift, über deren Werth sich bereits mehrere kritische Blätter günstig ausgesprochen haben, und die an innerem Gehalte mit jedem Jahrgange zunimmt, ist vorzüglich zur Unterhaltung, Belehrung und Erhöhung des religiösen Sinnes bestimmt. Sie enthält das Interessanteste und Neue aus dem großen Reiche der Natur, und ist daher auch ihres niedrigen Preises wegen, besonders als Weihnachts- und Neujahrsgeschenk bestens zu empfehlen.

Da diese Schrift kein systematisch Werk, sondern eine Monatsschrift ist, von der monatlich 2 Bogen Text mit einer Tafel Abbildungen aus dem Gebiete der Natur für 3 Sgr. ausgegeben, und durch Colporteurs unentgeldlich jedem Theilnehmer zu Hause geschickt wird, so können Liebhaber derselben zu jeder Zeit beitreten, ohne deshalb die ersten Jahrgänge kaufen zu dürfen.

Auswärtige Interessenten belieben ihre Bestellungen darauf in ihren nächsten Buchhandlungen zu machen.

Ferner:

Scholz, P.

Der belehrende Hausvater.

Ein Buch für Jedermann rathgebend, besonders für Mütter und Hausfrauen ꝛc.

Es sind darin die meisten Kinderkrankheiten und die Hausmittel dagegen, so wie überhaupt die gesundeste Pflege der Kleinen, in einer leicht faßlichen Schreibart aufgeführt. Eben so werden Handwerker, Professionisten, Künstler und Alle, weß Standes sie seyn mögen, darin unterrichtet, wie sie den Gefahren, die auf ihre Gesundheit einstürmen, am leichtesten entgehen können. Ferner: wie alle schädliche Thiere, sowohl in den Städten als auf dem Lande zu vertreiben sind, u. s. w. Ueberhaupt sind darin mehrere hundert andere Mittel angegeben, wie in allen Haushaltungen Nutzen zu stiften und Schaden zu verhüten ist. Nicht leicht dürfte in dieser Beziehung eine Frage gemacht werden, die in diesem 4 Bände starken Werke nicht beantwortet wäre. Einzelne Bände (jeder zu 1 Rthlr.) werden ebenfalls abgelassen.

Anzeige.

Der Humorist.

Eine Wochenschrift zur Förderung guter Zeit.

Der Hausfreund, der sich seit zwölf Jahren in Breslau bekannter gastfreundlicher Aufnahme zu erfreuen hatte, will vom neuen Jahre 1833 an, unter dem Namen:

„Der Humorist"

aus dem stilleren Kreise des Hauses in die größere Welt treten. Er hofft, die alten Freunde werden ihm treu bleiben, und neue werden der guten Zeit nicht abhold sein, die er zu fördern verspricht, indem er sich zur beständigen Aufgabe gestellt hat, in Bildern, Ansichten und Mittheilungen aus Welt, Haus und Zeit Erheiterung, Seelenfrieden, Herzensfreuden, Geistesbewegung, glückliche Würdigung der Thorheit und Wahrheit, Lust und Liebe zum Leben und menschenfreundlichem Wirken, Freud' an Wort und Gesang, den Lesern als die schönsten Gefährten der guten Zeit zuzugesellen.

C. Geisheim, als Herausgeber.

Als Verleger haben wir Vorstehendem nur noch hinzuzufügen, daß der Preis des „Humoristen," von welchem wöchentlich Sonnabends hier bei uns (Herren-Straße Nro. 20) eine Nummer à 1 Bogen in Oktav ausgegeben werden wird, ganz der des Hausfreundes bleibt, nämlich 1 ½ Sgr., und wir dafür Sorge tragen werden, durch eine angemessene äußere Ausstattung auch das Unsrige für dessen beifällige Aufnahme redlich beizutragen.

Aufträge werden nicht sowohl bei uns und dem Herrn Verf hierorts, als demnächst in allen resp. Buchhandlungen und bei unsern Herren Commissionairen in der Provinz angenommen, woselbst diese Wochenschrift überall ohne Preis-Erhöhung zu beziehen sein wird. Breslau im Dezember 1832.

Graß, Barth und Comp.

In G. P. Aderholz Buch- und Musikhandlung in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist so eben angekommen die im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung mit allerhöchster Genehmigung Sr. päpstlichen Heiligkeit erschienene deutsche Ausgabe des Werkes:

Triumph des heiligen Stuhls und der Kirche
über die Angriffe der, mit ihren eigenen Waffen bekämpften und geschlagenen, Neuerer.

Von P. Mauro Capellari, Kamaldulenser,

(gegenwärtig regierender Papst Gregor XVI.)

Zwei Abtheilungen. gr. 8. Elegant gedruckt, mit dem höchstähnlichen Bildnisse Sr. Heiligkeit, und noch zwei, sich auf den Inhalt beziehenden, biblischen Kupfern.

Preis 1 Rtlr. 15 Sgr. Velinpapier 2 Rtlr. 7 ½ Sgr.

Das erhabene gegenwärtige Oberhaupt der katholischen Kirche zeichnete sich seit Seiner frühesten Jugend durch den glühendsten Eifer für die Religion aus. Um ihr Sein Leben und Seine Kräfte ausschließlich zu widmen, trat er in den Orden der Kamaldulenser, und hier in Seiner stillen Zelle begann der erlauchte Verfasser, innigst betrübt über die vielen Angriffe, welche von den zahlreichen Feinden des heil. Stuhls und der Kirche, besonders zu Ende des 18ten Jahrhunderts, auf beide gemacht wurden, die Ausarbeitung dieser Schutzschrift, als ein ächter Streiter Christi. Wie begeistert Er von dem Gedanken, für einen so heiligen Zweck zu streiten, gewesen seyn muß, darüber ist dieses Werk der redendste Zeuge; dasselbe ist mit einem so großen Fleiße, mit solcher Erudition ausgearbeitet, die man bewundern muß. Nichts ist von dem erlauchten Verfasser unberücksichtigt geblieben, keine Gründe und Belege, auch die weniger gewichtigen, sind vergessen, um das Bollwerk, welches Er durch dieses Werk gegen die Feinde des heil. Stuhls und der Kirche erbaute, zu verstärken und unüberwindlich zu machen.

Leider wurde dieses köstliche Werk in den Stürmen des Krieges, welche während des letzten Decenniums des vorigen und

den ersten 15 Jahren des jetzigen Jahrhunderts tobten, und dem religiösen Prinzip so höchst ungünstig waren, beinahe vergessen, erlangte wenigstens nicht die allgemeine Bekanntwerdung und Verbreitung, welche es verdient, und welche dessen hochheiliger Zweck für alle gute Katholiken wünschenswerth machte (in Deutschland wurde dasselbe gar nicht bekannt); dennoch wurden die zwei ersten Auflagen bis auf's letzte Exemplar vergriffen.

Durch des erlauchten Hrn. Verfassers Erhebung zum Pontifikat wurde man wieder aufmerksamer auf dieses treffliche Werk, und um dasselbe auch den deutschen Katholiken zugänglich zu machen, wurde die unterzeichnete Verlagshandlung aufgefordert, eine deutsche Ausgabe davon zu veranstalten, die wir bereit im Februarhefte des Sion angekündigt haben. Diese Uebersetzung wurde von mehreren gelehrten deutschen Theologen in Rom und hier, nach der ersten und zweiten Original-Ausgabe besorgt (mit allerhöchster Genehmigung Sr. päpstl. Heiligkeit), diese Uebersetzung mit der inzwischen in diesem Jahre zu Venedig erschienenen neuen Ausgabe des Originals verglichen und bereichert, und ist jetzt in einer, des hohen Verfassers würdigen, eleganten Ausstattung auf Velin- und schönem Druckpapier bei uns erschienen.

Augsburg, den 1. Oktober 1832.

Karl Kollmannsche Buchhandlung.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Gemälde aus dem Nonnenleben; verfaßt aus den Papieren der aufgehobenen Baierischen Klöster. Mit 2 Kupfern. Vierte verbesserte Auflage. gr. 12. In Umschlag 20 Sgr.

Der Leser findet in diesem merkwürdigen Buche aus den Akten entnommene genaue Nachrichten über das Treiben und Thun in den Nonnenklöstern, und es geht daraus hervor, daß wahres Glück im Frieden mit sich selbst nicht in den Klöstern zu suchen ist. Nicht ohne Theilnahme wird der Menschenfreund die Geschichte der im ehemaligen Klarissinnen-Kloster in München eingekerkert gewesenen Nonne lesen.

So eben ist erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau) Ring- und Kränzlmarkt-Ecke) zu haben:

J. H. Heß, Nachlese zum Anti-Christ;

oder Hindeutungen auf die, in unserer Zeit, dem Haupt-Inhalte nach sich erfüllende Offenbarung Johannis.

8. geh.

(Leipzig, Rein'sche Buchhandlung.) Preis 5 Sgr.

Neujahrwünsche

in grösster Auswahl, von 2½ Rthlr. an, bis zu den niedrigsten Preisen, empfiehlt die

Kunsthandlung von Eduard Sachse,

Riemerzeile No. 23.

Von dem bei George Gropius in Berlin erscheinenden Werke:

Berlin im 19ten Jahrhundert,

kann das erste Heft, gegen Erlegung des Subscriptions-Preises von 15 Sgr., von den Herren Subscribenten in Empfang genommen werden, in der

Kunsthandlung von Eduard Sachse,

Riemerzeile No. 23.

Der beste König! Das ähnlichste Portrait des Königs von Preußen. 7½ Sgr.

Portrait des General Chassé. 15 Sgr.

Plan von Antwerpen, vom Königl. Generalstabe. 10 Sgr.

Derselbe, kleineres Format. 5 Sgr.

Karte der Königreiche Holland und Belgien von Plotho. 5 Sgr.

Uebersichts-Plan von dem Vertheidigungs-Zustande der Citadelle und Stadt Antwerpen. 7½ Sgr.

Berlin wie es ist und — trinkt; 1s Heft: Der Eckensteher. 7½ Sgr.

Berlin's Freuden und Leiden. Ein Gesellschafts-Spiel. 1 Rthlr.

Kunsthandlung von Eduard Sachse,

Riemerzeile No. 23.

Empfehlung eines ganz neuen sehr interessanten Neujahrsgeschenks zu haben in

Carl Cranz Kunst- u. Musikalienhandlung

(Ohlauer-Strafse.)

Die vier Temperamente.

Walzer

für das Pianoforte

von

Johann Strauſs.

59stes Werk.

Der Preis ist, mit 4 ausgezeichnet schönen Kupferstichen, 1 Rthlr. 10 Sgr., ohne Kupfer 20 Sgr.

Noch nie ist wohl ein Musikstück erschienen, welches so vortrefflich ausgestattet, es kann besonders des kleinen Formats und der Kupfer wegen als Geschenk empfohlen werden, für die Lieblichkeit der Tänze selbst spricht gewiſs der Name des hier jetzt hinreichend bekannten Componisten.

Auch ist wieder vorräthig: Das Leben ein Tanz, der Tanz ein Leben, von Strauſs, in

Carl Cranz

Kunst- und Musikalienhandlung.

Bei dem Antiquar Ernst, Kupferschmiedestraße in der goldnen Granate Nr. 37 wird gratis verabfolgt:

Anzeiger XLII. Index XIX und XX. Schluß der Geschichte nebst deren Hülfswissenschaften, Anfang der Geo- und Topographie, Völker- und Länderkunde, Statistik und Reisen.

Bekanntmachung.

Im Auftrage und für Rechnung der Königlich Polnischen Bank in Warschau, kaufen wir fällige Zins-Coupons von Polnischen Pfandbriefen, so wie verlooste Polnische Pfandbriefe, und zahlen 93 Rtlr. Preuss. Courant für 600 Gulden Polnisch.

Die Präsentation dieser Papiere kann vom 1. bis 15. Januar a. f., jedoch nur Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, stattfinden.

Eichborn und Comp., Blücherplatz Nr. 13.

Bekanntmachung.

Nachdem auf den Grund der von den zum Ständischen Inquisitions-Institut zu Cosel verbundenen Dominien erfolgten Abstimmung beschlossen worden, vom 1. Januar 1833 an, nicht nur die Kosten der Special-Inquisition, sondern auch alle übrigen Criminal-Untersuchungs-Kosten, und selbst diejenigen, welche durch Aufnahme des Thatbestands entstehen, aus der Ständischen Inquisions-Kasse zu Cosel tragen, resp. erstatten zu lassen; so wird solches sämmtlichen associirten Wohllöblichen Dominien, so wie den betreffenden Wohllöblichen Gerichts-Aemtern hierdurch bekannt gemacht.

Ratibor, den 20. December 1832.

Oberschlesisches Fürstenthums-Landschafts-Collegium.

Ediktal-Citation.

Von dem Königl. Stadt-Gerichte hiesiger Residenz ist in dem über die künftigen Kaufgelder der dem Kattunfabrikanten Johann Gottlieb Thaler gehörigen, zu St. Mauritz sub Nr. 61 und 62 des Hypothekenbuches belegenen beiden Grundstücke am 9. November eröffneten Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf

den 29sten März 1833 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Justiz-Rath Muzel angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Kommissarien Pfendsack, Justiz-Rath Merkel und Justiz-Kommissarius Hirschmeyer vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Der in Hinsicht seines Aufenthalts aber nicht zu ermitteln gewesene bekannte Gläubiger Königl. Kammer-Kalkulator Wilhelm Heinrich oder dessen Erben werden zu diesem Termine unter derselben Warnung vorgeladen.

Breslau, den 9. November 1832.

Königliches Stadt-Gericht.

v. Blankensee.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf dem großen Graben Nr. 1335 des Hypothekenbuches, neue Nr. 17, belegene Haus, dem Tischlermeister Lustfeld gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1831 beträgt nach dem Materialienwerthe 5123 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Prozent 4177 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf. Der Durchschnittswerth 4650 Rthlr. 20 Sgr. 5 Pf.

Der Bietungs-Termin steht

am 31sten Januar 1833 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Lühe im Parteienzimmer Nr. 1, des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 17. September 1832.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Stadt-Gerichte werden die unbekannten Erben und Erbnehmer des Partikuliers, ehemaligen Stadtgerichts-Auskultators George Wilhelm Müldner, welcher am 30. Dezember 1831 mit Hinterlassung eines am 9. Juli 1800 errichteten und durch den längst erfolgten Tod des eingesetzten Erben, destituirten Testaments und eines Vermögens von 1730 Rthlr. Pfandbriefen und beiläufig 3337 Rthlr. baar, verstorben ist, hierdurch aufgefordert, in dem auf

den 20sten Juni 1833 Nachmittags um 3 Uhr,

vor dem Herrn Referendarius von Rottengatter zur Begründung der Erbansprüche und zur Führung der Legitimation angesetzten Termine, entweder schriftlich, in Person oder durch einen mit Vollmacht und Information versehenen zulässigen Bevollmächtigten sich zu melden. Sollte sich in diesem Termine kein Erbe melden und legitimiren können, so wird der gedachte Nachlaß als herrenloses Gut der Gerichtsbehörde zugesprochen werden. Der sich später etwa meldende Erbe wird nur an dasjenige, was alsdann noch vorhanden ist, verwiesen werden, und gehalten seyn, sich alle von dem Erbschaftsbesitzer vorgenommenen Dispositionen gefallen zu lassen.

Breslau, den 9. August 1832.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Blankensee.

Subhastations-Patent.

Das sub Nr. 2 zu Domslau gelegene sogenannte große Gut soll in Folge des über den Nachlaß des bisherigen Eigenthümers, Justiz-Kommissarius Conrad, eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozesses sub hasta verkauft werden. Dasselbe ist laut gerichtlich aufgenommenen, und nach der in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 21,484 Rtlr. 6 Sgr. 3 Pf. abgeschätzt; jedoch bleiben von dem Verkaufe diejenigen Realitäten ausgeschlossen, welche der Justiz-Kommissarius Conrad bereits bei Lebzeiten verkauft hat, im Hypothekenbuche aber nicht abgeschrieben, und zusammen auf 746 Rtlr. taxirt sind. Es werden daher alle zahlungsfähige Kauflustige hierdurch aufgefordert, in den angesetzten Bietungs-Terminen,

den 4ten Januar 1833,
den 4ten März 1833,
besonders aber in dem letzten peremtorischen Termine, den 4ten Mai 1833, Vormittags um 9 Uhr vor dem Herrn Justizrath von Diebitsch im hiesigen Land-Gerichtshause in Person oder durch einen gehörig informirten und mit Vollmacht versehenen zulässigen Manditarium zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, erfolgen wird.

Breslau, den 29. September 1832.

Königl. Land-Gericht.

Oeffentliche Verdingung wegen Kiesanfuhr zur Breslau-Ohlauer Chaussee.

Zur Verdingung der Anfuhr von 300 Schachtruthen gesiebten Kies zur Unterhaltung der Chaussee von Breslau nach Ohlau, steht auf den 8ten Januar k. J. Vormittags um 10 Uhr im Chausseezollhause zu Grabelwitz ein öffentlicher Licitations-Termin vor Unterzeichnetem an. Es sollen angefahren werden:

100 Schachtruthen aus dem Kieslager auf der Feldmark Kattern, auf die Wegewärter-Strecke Nr. 11, welche zwischen Groß-Tschansch und Radwanitz anfängt und bis an Tschechnitz geht, desgleichen

100 Schachtruthen von den Feldmarken Junkwitz und Merzdorf, auf die Wärter-Strecke Nr. 12, zwischen Tschechnitz und dem Straßenkretscham von Junkwitz,

80 Schachtruthen auf die Wärter-Strecke Nr. 13, oder vom Junkwitzer Straßenkretscham bis jenseits dem Merzdorfer Wäldchen und

20 Schachtruthen auf die Wärter-Strecke Nr. 14, nahe bei Ohlau.

Die näheren Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Breslau, den 22. December 1832.

C. Mens,
Königlicher Wegebau-Inspektor.

Auktions-Anzeige.

Montag den 31. Dezember d. J., Nachmittags um 2 Uhr, werden zwei zum Nachlaß des Königl. Kammerherrn Freiherrn von Rothkirch-Trach gehörige Wagen, ein Reise-Wagen und eine Droschke, so wie zwei braune Wagen-Pferde, im Hofraum des Königl. Oberlandesgerichts hieselbst, jedoch nur gegen sofort erfolgende baare Zahlung öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 27. Dezember 1832.

Behnisch,
O.-L.-G.-Sekretair v. C.

Eine Rosa-Perlbörse, worin ein Dukaten, ist am zweiten Feiertage vom rothen Hirsch der Hummerei bis zu Perini's Conditorei verloren worden. Dem Wiederbringer derselben eine angemessene Belohnung. Junkernstraße Nr. 19, zwei Treppen hoch.

Ganz frische Holsteinsche Austern in Schalen; frische marinirte See-Backfische pr. Stück 3 Sgr.; frische mar. Bratheringe pr. Stück 2 Sgr.; und frische Holsteinsche Flickheringe pr. Stück 2 Sgr, mit letzter Post erhalten, offerirt

G. B. Jäkel.

Anzeige
wegen Versicherung des Lebens.

Die hiesige Regentschaft der
Lebensversicherungsbank f. D.
in Gotha,

welche bisher von den Herren Gebrüder Pflücker allhier besorgt wurde, ist uns in Folge einer Uebereinkunft mit diesem Hause von jener Anstalt übertragen worden.

Wir bitten daher diejenigen, welche diesem gemeinnützigen Institute beizutreten gedenken, ihre Anträge von jetzt an uns zu richten, und bringen dabei zur Kenntniß, daß die Beitretenden das früher übliche Antrittsgeld nicht mehr zu bezahlen brauchen, und daß ihre Anträge, so wie auch später die Policen, portofrei von uns besorgt werden.

Die Bank zählt bereits über 7 Mill. Thaler Versicherungskapital und mehr als 3800 Mitglieder.

Waldenburg, am 28. December 1832.

Ziebig und Comp.

Zwei Thaler Belohnung

erhält derjenige, welcher einen gestern, den 27. Dezember entlaufenen kleinen Pinscher männlichen Geschlechts, der auf den Namen Quick hört, Riemerzeile Nr. 12, eine Treppe hoch abliefert.

Ein erfahrner und erlernter Landwirth, Branntweinbrenner, Destillateur und Bierbrauer zugleich, welcher hierin die erforderlichen Kenntnisse besitzt, wünscht bald ein Unterkommen. — Hierauf Reflektirende belieben sich in portofreien Briefen an die Expedition dieser Zeitung, welche dieselben an den gehörigen Ort befördern wird, zu wenden.

Anzeige.

In meiner Weinhandlung, Blücherplatz Nr. 18, habe ich, dem mir sehr schmeichelhaftem Wunsche meiner schätzbaren Freunde zu genügen, noch ein anständiges Zimmer, vornheraus, dergestalt eingerichtet, daß daselbst des Mittags und des Abends à la carte gespeist werden kann. Mit dem 1. Jan. k. J. wird es eröffnet, und dabei versichert, daß durch besondere Reinlichkeit, Auswahl und Güte der Speisen, so wie durch Aechtheit der Getränke, die stete Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erlangen, das einzige Ziel meiner Bestrebungen seyn soll.

Fr. W. Mischke.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen: Carls-Straße Nr. 48, ein Lokal von 4 Stuben, 1 Kabinet und Zubehör, das Nähere par terre.

Menagerie-Anzeige.

Da meine große Menagerie schon seit vorgestern allhier zur Schau ausgestellt ist, und sich bereits durch die Seltenheit der ausgestellten Exemplare sowohl, als deren Abrichtung und Zähmung durch Herrn Anton van Aken, den ungetheilten Beifall der Anwesenden erworben hat, so ermangele ich nicht, ergebenst anzuzeigen, daß diese merkwürdige Menagerie täglich von des Morgens 9 Uhr bis des Abends nach der Fütterung, welche Punkt 6 Uhr bei brillanter Beleuchtung stattfindet, zur Schau ausgestellt ist; die merkwürdige Abrichtung des großen Königs-Tigers, so wie auch des Leoparden und der gefleckten Hyäne, wird jeden Abend bei der Fütterung durch meinen Sohn, Anton van Aken, gezeigt. Da ich weder Mühe noch Kosten gespart habe, daß diese Menagerie durch ihre Mannichfaltigkeit und Seltenheit zu den merkwürdigsten Europa's gezählt werden kann, so bitte ich um einen zahlreichen Zuspruch, und versichere im voraus, daß Jeder über seine Erwartung befriedigt die Menagerie verlassen wird.

Breslau, den 27. Dezember 1832.

W. van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie.

Verlangt werden:

1 Lehrling zur Apotheke,
1 Lehrling zur Chirurgie,
1 Lehrling für einen Goldarbeiter,
1 Lehrling für einen Zuckerbäcker,
1 Lehrling für einen Sattler, und haben sich deshalb zu melden im

Anfrage- und Adreß-Büreau
zu Breslau,
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Fasanen-Anzeige.

Frische feiste böhmische Fasanen sind wieder angekommen und zu haben in der Handlung

F. A. Hertel, am Theater.

Wirklich ächten Jamaika-Rum,
sowohl in Eimern, als auch in ganzen und halben Flaschen, empfiehlt zu den angemessen billigsten Preisen:

die Handlung D. E. Krug's Wittwe,
am Ringe Nr. 22.

Neujahrs-Gratulations-Karten
werden zu den billigsten Preisen gefertigt, in der
Steindruckerei von C. G. Gottschling,
am Ringe, Naschmarkt-Seite, Nr. 46.

Es ist ein Beutel mit Geld an meiner Bude liegen geblieben; der sich hierüber ausweisende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten zurück erhalten, in der Bude am Ringe gerade über vom goldenen Anker. Pohle, Drechslermeister.

Fließender Caviar
ist ganz frisch in vorzüglicher Güte, desgleichen frische Bricken, Lachs und Forellen, zu haben, bei

F. A. Hertel, am Theate.

Alten Varinas in Rollen,
nebst altem Packet Tabak, auswärtiger Tabaks-Fabriken, empfiehlt:

F. A. Hertel, am Theater.

Der auf den 2ten Januar 1833 fällige Coupon zum Staatsschuldscheine sub Nr. 27855 Lit. A., über 1000 Rthlr., ist verloren gegangen. Es wird hiermit vor dem Ankauf desselben gewarnt und zugleich dem ehrlichen Finder, der ihn an den Magistrat in Krotoszyn abliefert, eine angemessene Belohnung versprochen.

Anzeige.

Jamaica-Rum und Sommer-Citronen, nebst vorzüglicher Punsch-Essenz, empfiehlt:

F. A. Hertel, am Theater.

Alle Arten Larven, zu den verschiedensten Masken anwendbar, empfiehlt zu billigen Preisen:

S. Liebrecht,
Ohlauerstraße Nr. 83, dem blauen Hirsch gegenüber.

Angekommene Fremde.

Im gold. Schwert: Kaufmannssohn Laussot a. Braune. Im weißen Adler: Hr. Professor Szczepkowski u. Hr. Regierungs-Secretair Nowack a. Posen. — Im gold. Zepter: Hr. Gutsbesitzer Müller a. Krappitz. — Hr. Regierungsrath Dietrich a. Minden. — In der gold. Gans: Hr. Rittmeist. Löning a. Manheim. — Im weißen Storch: Hr. Kaufm. Schlesinger a. Strehlen.

In Privat-Logis: Kupferschmiedestraße Nr. 50. Herr Ober-Landesgerichts-Assessor Sommerbrodt a. Strehlen.